

# Correspondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.

Bei Abholung von unsern Katalogstellen; bei Zustellung ins Haus durch unsere Kurierfahrer in der Nacht um 11 Uhr vom Tage nach dem Bestellen; durch die Post 120 Mk. unter 42 Pf. Reichsgeb. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags. — Wiederum anderer Originalbelegungen ist nur mit deutlicher Unterschrift gestattet. — Für Rücksende unangelegter Zusendungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
2 seitt. Illustr. Unterhaltungsblatt  
n. neues. Romanen und Novellen.  
4 seitt. landwirtsch. u. Handelsbeil.  
mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis:** für die erste Zeile oder deren Raum für Merseburg und nähere Umgebungen 10 Pf., für die übrigen 25 Pf., auswärts pro Zeile 30 Pf., im Restmonat 30 Pf. Bei sonstigerem Satz entsprechende Aufschlag. Gebühr für Erzahlungen nach Abrechnung. Für Bucherwerbungen und Offertenanträge besondere Berechnung, nach Anweisung mit Belegaufschlag. Erfüllungsort Merseburg. **Maximalpreis für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher, kleinere Anzeigen bis spätestens 9 Uhr, Sonntagsausgaben bis 10 Uhr vormittags.**

Nr. 238.

Sonntag den 10. Oktober 1909.

36. Jahrg.

## Nach zwei Seiten Front.

Ein Kampf mit doppelter Front hat immer seine Schwierigkeiten. Bedingt er ja doch naturgemäß eine Teilung der Streitmasse und damit eine Verminderung der Stosskraft. Nicht günstiger liegen auch die Verhältnisse, wenn es sich um den Kampf der politischen Parteien handelt. Als es im Parlament und Volk nur Liberale und Konservative gab, ließ sich dieser weit leichter übersehen und weit klarer beurteilen. Jetzt macht er oft einen geradezu verwirrenden Eindruck, und niemand weiß vorher zu sagen, wie er enden wird. Das kommt daher, daß sich die genannten großen Gruppen mehrfach gespalten und Sozialdemokratie und Zentrum sich neu gebildet haben. Nun genügt es nicht länger, sich wider den einen Gegner zu wehren, man muß zugleich für einen Angriff von zwei oder gar dreien und hienon gerüstet sein. Wer da nicht alle seine Kräfte anspannt und jeglichen Mann auf die Beine bringt, der ist von vornherein verloren. Die Entscheidung bleibt ohnehin von sehr vielen Zufälligkeiten und unkontrollierbaren Neigungen und Launen abhängig. Das haben die letzten Abstimmungen im Reichstage und die mangelhafte Stichwahlen genugsam gezeigt.

Einen wesentlichen Schritt zum besseren Schien die Schaffung des konservativ-liberalen Blocks durch den Fürsten Bülow zu bedeuten. Allein die Paarung war eine reine Vermittlung, bei der neben der aufrichtigen Liebe auch das rüchliche Bestreben spielte. Der erste Widerstreit der Interessen prägen die losen Bünd, und die Glieder gingen nach rechts und links auseinander. Nun ist der alte Bierwart der Parteien wieder hergestellt und der Kampf auf der ganzen Linie neu entbrannt. Er tobt in der Presse und in Versammlungen, er dringt mit den Steuern in die Häuser ein und verbittert das Leben am Viertische. Die Konservativen und Zentrumsleute suchen sich von einer Schuld rein zu waschen, die ihnen doch als unverfügbare Fleden anhaftet, die Liberalen hagen über den traurigen Gang unserer inneren Entwicklung, und die Sozialdemokraten freuen sich einmal nach Herzenslust schimpfen zu können. Alle aber haben dabei den Blick auf die nächsten Wahlen gerichtet, die vielleicht gar nicht so fern liegen und infolge der Verärgerung der Massen die seltsamsten Abstrichungen bringen dürften. Jede Partei wünscht ihre Position zu befestigen, ihre Reihen zu verkleinern, ihre Sympathien im Volke zu vernebeln, damit in der Stunde der Entscheidung ihr Ruf und ihre Mahnung nicht ungehört verhallen. Denn das letzte Werk des Reichstags ist nicht der Abschluß einer in nationalem Boden wurzelnden Bewegung, das vermag selbst der zu erkennen, der sonst keine scharfen Beobachtungen zu machen liebt. Es muß ja auch anders kommen im deutschen Lande, oder sollte sich etwa unsere Zukunft auf dem Grunde des schwarzblauen Blocks aufbauen?

Alles rüftet, und die Liberalen dürfen nicht zurückbleiben. Das sind sie sich selbst schuldig, und das sind sie den von ihnen vertretenen Grundgesetzen und Idealen schuldig. Schwer kann es für sie nicht sein, ihre Position ist die beste, welche die unglückliche Finanzreform geschaffen hat. Während die Abgeordneten der freigelegten Koalition bittere Vorwürfe von ihrer Wählern hören müssen, erfreuen sich die liberalen Fraktionen in den weitesten vorurteilsfreien Kreisen unbedingter Zustimmung und Anerkennung. Das läßt sicherlich darauf rechnen, daß sie die Zeit der Niederlagen hinter sich haben und ihre Minorität sich wieder zu einer Majorität auswachsen wird. Freilich gilt es auf dem Plage zu sein, in der Parteiarbeit nicht zu ruhen und zu rasten und weder materielle Opfer noch persönliche Unbequemlichkeiten zu scheuen. Dem Tragen und Gleitschüttigen weist selten ein Erfolg, und wer sich feige vereint, kann sich nicht wundern, wenn er seinen Sieg erringt. Wohl fehlen uns die agitatorischen Kräfte und die pekuniären Mittel, über welche die Gegner verfügen, und durch sie immer einen gewissen Vorsprung vor uns behaupten werden. Aber der ehrliche Wille und die offene Ge-

sinnetüchtigkeit des einzelnen vermag vieles auszugleichen, und die Macht einer gefunden, volkstümlichen Idee ist ebenfalls nicht zu unterschätzen. Vor allem müssen wir uns innerhalb des Gesamtliberalismus fest aneinander schließen oder doch die denkbar engste Fühlung nehmen, unbedrückt durch die etwaigen kleinen Meinungsverschiedenheiten, die mit den großen Zielen herzlich wenig zu tun haben. Denn welche Bedeutung eine einheitliche, von denselben Gedanken bewegte und geleitete Partei im parlamentarischen Leben besitzt, das ist uns wohl nachgerade zu vollem Bewußtsein gekommen.

Freunde ringen! So können wir mit gutem Recht aussagen, wenn wir die Situation betrachten. Für die Liberalen unsere heimischen Wahlkreise scheiden zum Glück einige aus, da sie uns wenigstens direkt nicht gegenübersehen. Nach zwei Seiten hin haben wir indes entschlossenen Front zu machen, nach der konservativen und sozialdemokratischen. Auf der letzteren befinden sich Leute, mit denen ein politisches Einvernehmen uns schlechthin unmöglich erscheint. Sie wollen den Umsturz der heutigen Gesellschaftsordnung, wir wollen deren Erhaltung und zeitgemäße Ausbildung; sie erklären die Republik als die erstrebenswerte Regierungsform, wir sind überzeugte Anhänger des konstitutionell monarchischen Staatswesens; sie verfolgen terroristische Zwecke unter dem Deckmantel absoluter Freiheit, wir fordern nichts mehr und nichts weniger als gleiches Recht für alle. Eine tiefe Klüft trennt uns also von ihnen, und eben diese nicht überbrückt ist, gibt es keinen Vertrag zuzwischen haben und drücken. Ob ein solcher jemals zur Tatsache werden kann, wie die Optimisten unter uns meinen, läßt sich nach den bisherigen Erfahrungen noch fast bezweifeln. Mit den Konservativen teilen wir den Boden nationalen Denkens und Empfindens, deutscher Treue und Begeisterungsfähigkeit. Wir sehen deshalb in ihnen stets das sogenannte kleinere Übel und stimmten fast ausnahmslos für ihren Kandidaten, wenn es sich um eine Stichwahl mit den Sozialdemokraten handelte. Das ist anders geworden, seit sie unter agrarischer Führung ihren Verhalten eine so ausgeprägt eigensüchtige und volksfeindliche Färbung gegeben haben. Durch die Zerrümmerung des alten Blocks und die Annahme der unverfügbaren Finanzreform ist das Band zwischen uns und ihnen zerfallen, künftighin kann uns nichts gemeinsames mehr mit ihnen verknüpfen. Mag der Kampf auch schwerer sein, wir müssen glauben, wir werden ihn von Anfang bis zu Ende mit doppelter Front durchfechten. Z.

## Die Schulleisterei gegenüber den Schullehrern

dauert fort. Die Kößliner Regierung verfügte, wie erinnerlich, im Frühjahr bezüglich der Kreis-konferenzen der Lehrer des Bezirkes wie folgt: „Wir empfehlen den Herren Kreisinspektoren, eine größere Zahl von Lehrern mit der Bearbeitung der Themen zu beauftragen, aber nur die beste Arbeit vorlesen zu lassen und als Grundlage für die Verhandlungen zu benutzen. Ebenso scheint es uns erforderlich, wenn einer größeren Zahl von Konferenzteilnehmern aufgegeben wird, sich auf eine Probeklektion vorzubereiten.“

Ein weiterer Passus sagte, daß erst bei Beginn der Konferenz jene Beschlüsse bestimmt werden solle, der die Arbeit zu verlesen und die Aktion zu halten habe. Von dem Abgeordneten Hoff wurde im Abgeordnetenhaus diese Behandlung von Männern, die z. T. in ihrem Beruf gar geworden sind, scharf kritisiert, anscheinend aber ohne Erfolg. Denn im Kreisinspektionsbezirk Rügenwalde II hatten sich kürzlich wieder sämtliche Lehrer mit weniger als fünfzehn Dienstjahren zu der Konferenz auf eine Lehrprobe über Petri Fische vorzubereiten und einen Entwurf vorher an den Kreisinspektionsbezirk einzureichen. Und aus dem Gebiet der Regierung Doppel wird folgende Bekanntmachung eines Kreisinspektors für eine am 19. Oktober stattfindende Konferenz berichtet:

„Auf die deutsche Lehrprobe (Verhältnismäßig mit dem 3. und 4. Falle) in Klasse IV haben sich gemäß Verfügung der königlichen Regierung vom 15. Januar d. J. alle Konferenzteilnehmer vorbereitet. Die Bestimmung des Unterrichtenden erfolgt kurz vorher.“  
Es handelt sich also um eine keineswegs lokale Sache, sondern es scheinen Besungen der Zentralstelle vorzuliegen. Der sollte die eine Regierung aus eigenem Entschluß das Beispiel der anderen nachgeahmt haben? Auf jeden Fall liegt eine völlige Verkennung des Zweckes dieser Lehrer-Konferenzen vor. Eine Konferenz ist, wie die „Abtag. Ztg.“ hier mit Recht hervorhebt, keine Lehrprüfung oder Schulkonferenz. „Wer etwas Neues oder Besonderes zu bieten hat, der sollte (und nur der allein) zu einem Referat oder zu einer Lehrprobe eingeladen werden, dann würden die Teilnehmer wirklich von der Darbietung und der Besprechung Gewinn haben. So tragen sie nur das bittere Gefühl heim, wie Schülungen behandelt worden zu sein. Es gibt etwas wertvolleres für die Arbeit in der Volksschule, als immer alle Lehrer in Alarmzustand zu halten: Arbeitslust und Berufsfreudigkeit erkalten und stärken! Das aber macht man anders, als es in Kößlin und Oppeln beliebt wird.“

## Bei den Landtagswahlen in Baden.

für die jetzt die Agitation im vollen Zuge ist, spielt die Reichsfinanzfrage eine große Rolle. Alle Parteien gehen in ihren Flugblättern und Reden programmatisch darauf ein. Die drei linksliberalen Parteien marschieren beinahe einheitlich vor, sie haben beispielsweise auch in Heidelberg eigene Kandidaten aufstellen müssen, da der Block mit den National Liberalen sich nicht durchführen ließ. Das in Heidelberg verbreitete linksliberale Flugblatt zeigt uns in trefflicher Weise, wie die Fragen der Reichsfinanz in diesem Wahlkampf mit verwertet werden. Es wird da u. a. ausgeführt:

„Der Konservatismus hat von seiner durch das Dreiklassenparlament besessenen politischen Macht den reichsfinanziellen Gebrauch gemacht. Im den Großgrundbesitz zu schonen, hat man eine Inflation, handels-, mittelstandsfeindliche, volksbedrückende Steuerreform durchgeführt. Die Reichsregierung und der Bundesrat haben trotz anfänglichem Willens sich in die politischen Machtverhältnisse fügen und vor dem konservativen Führer Herrn von Sydow und der Räte konsultieren müssen. Diese Vorgänge haben das deutsche Volk in seinen inneren Tiefen erregt und aufgemailt. Liberaler ermahnt der Wille, die Macht der Reaktion zu brechen. Durch die Reihen der Liberalen, besonders aber der entschlossenen Liberalen geht neue Bewegung, frisches Leben. Die bevorstehenden Landtagswahlen in unserem Baden werden die erste Gelegenheit bieten, zu zeigen, daß der Liberalismus aus seiner parlamentarischen Niederlage in der Reichsfinanzfrage nicht geschwächt, sondern geträufelt hervorgeht. Wir hoffen sehr, daß unter dem lebendigen Eindruck der soeben getragenen reichspolitischen Lage, angesichts der Steuertenden der reaktionären Reichstagsmehrheit es gelingen wird, eine konservativ-reaktionäre Mehrheit im künftigen Landtage zu verhindern. Freilich müssen möglichst viele entschlossene liberale Männer in den Landtag eingehen, Volksvertreter voll Stärke und Zuverlässigkeit, die dem Volke eine gewisse Gewähr bieten für die Befolgung einer gesunden, freiheitlichen und volksfreundlichen Politik.“

Für die allgemeine deutsche Reichspolitik haben die Landtagswahlen in Baden in der Tat nicht allein symptomatische Bedeutung, sie sind auch von großem praktischen Einfluß. Im Landtage ist Gelegenheit geboten, die Bevollmächtigten im Bundesrat so ihrer Haltung zu den Fragen des Reiches zur Rechenschaft zu ziehen. Die Erfahrungen nicht nur der letzten Zeit haben gezeigt, daß die einzelstaatlichen deutschen Regierungen oft wider ihre bessere Überzeugung, auch in Dingen, die die Lebensinteressen der Einzelstaaten tief berühren, gar zu leicht dem übermächtigen Einfluß und der Autorität des konservativen Preußens sich fügen. Hier hat der entschlossene Liberalismus große Aufgaben zu erfüllen. In Norddeutschland wird man nur froh sein, wenn den süddeutschen Bundesratsvertretern durch einen festen liberalen Landtag das Rückgrat Preußen gegenüber gestärkt wird.







**Deutschland.**

Berlin, 9. Okt. Der Kaiser traf Freitag 6 Uhr 25 Minuten nachmittags von Marienburg aus in Danzig Langfuhr ein und wurde vom kommandierenden General des 17. Armeekorps General v. Mackensen empfangen. Er begab sich, vom Publikum stummlich begrüßt, nach dem Neubau des Patschenhauses im Upenhagen-Park, um dort die Zimmer, die mit Majoliken aus Kabinen ausgestattet sind, zu besichtigen. Sodann fuhr er in das Offizierskino der Leibjägerbrigade, wo um 7 Uhr die Tafel begann. Um 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr erfolgte die Weiterreise des Kaisers nach Subertus-Hof. — Der Kaiser wird, wie ein Berliner Blatt meldet, im Monat November in der Gbhrde (Provinz Hannover) eine zweitägige Jagd veranstalten, zu der auch der österreichische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand mit seiner Gemahlin eine Einladung erhalten hat. Mit der Inlandsjagd der Zimmer für den Kaiser und seine Gäste ist im Jagdschlöß Gbhrde bereits begonnen worden. Es finden drei Jagden statt, am ersten Jagdtage wird im Gbhrde Schloss ein großes Jagdbüchsen gegeben. — (Wom Danja-Vund) wird uns geschrieben: Eine Berliner Buchdruckerei hat zwei Nummern eines Blattes herausgegeben, das täglich erscheinen soll und sich „Organ für die Interessen der gesamten deutschen Danja-Bewegung“ nennt. Als Redakteur zeichnet ein „Jurist in Neustadt am Ribbenberge“ wohnender Herr. Wir stellen hierdurch fest, daß das in Rede

stehende Blatt, das ganz falsche Angaben über den Danja-Vund enthält, mit diesem nicht den geringsten Zusammenhang hat. — (Zentrums-Kohl) In einer Versammlung zu München sprach der Zentrumsabg. Kohl-Eichstädt dieser Tage in einem Vortrag über die politische Lage folgendes Wort gelassen aus: „Die Reichs-vermögenssteuer hätte nur dazu gedient, den föderativen Charakter des Deutschen Reiches und damit die Selbstständigkeit der Bundesstaaten zu gefährden und die deutschen Stämme in den großen preußischen Schafstall zu treiben.“ Der Satz erweckte stürmischen Beifall.

Sie lauten auf den Namen Weiskalen. Der Umschlag, in dem sie sich befanden, wurde zerissen und leer aufgefunden. \* (Trauriger Ausgang von Gbhrde) Die Frau des Weiganters Wittlinger in Gbhrde hatte sich mit ihrem Kind und einem Pflegerin wegen Familienunterschieden im Danau-Main-Kanal ertränkt. Abends hat sich hierauf der Gbmann an der Leiche seiner Frau durch einen Schuß in den Kopf getötet. \* (Auf der Jagd wurde der Landmann Deters in Oldenburg von dem Landmann Guntmann erschossen. \* (Jugentleistung) Der Schallung Brag-Eger der Aufsicht über die Bahn ist gestern abend infolge beschuldigter Weichen auf der Station Neuhau entleitet und auf einem auf der Station befindlichen Güterzug aufgeführt. Ein Reisender und ein Wagnbedienter wurden infolge der 16 Passagiere leicht verletzt.

**Volkswirtschaftliches.**

\*) Die Aufhebung der Postfreiheit der bayerischen Behörden, die für das Jahr 1908 zum ersten Male wirksam geworden ist, ergab bei der dortigen Postverwaltung 5 Millionen Mark Mehreinnahme. \*) Die Einfuhr von Pflanzen und sonstigen Gegenständen des Gartenbaues — abgesehen von der Weinlese — die aus belgischen Pflanzschulen, Gärten oder Gemüschkäuffern kommen, darf nach amtlicher Mitteilung fortan auch über das Preussische Zollamt II Rothweiser erfolgen, wenn die Sendungen mit vorschriftsmäßigen Begleitpapieren versehen sind.

**Vermischtes.**

\* (4000 Mark verloren) Ein Gehilf der Firma Hüllgärtner in Berlin verlor auf dem Wege nach Saufe sieben Briefe, die einen Wert von 4000 Mk. repräsentieren.

**Reklameteil.**



**Schützen Sie Ihre Kinder** und sich selbst mit Beginn des Winters vor **Erkältung, Husten** etc durch den regelmäßigen Gebrauch von **Lahusen's Jod-Eisen-Lebertran**. Marke „**Jodella**“ Breie Nr. 280 und 460. Verlangen Sie ausdrücklich Marke „**Jodella**“ und weisen Sie Packungen zurück. Zu haben in Verteburg: **Dioszegis** Dom-Apothek und **Stückers** Stadt-Apothek.

**Beim Nachfüllen von MAGGI'S Würze** mit dem Kreuzstern

achte man darauf, dass die Würze aus der grossen Original-MAGGI-Flasche gefüllt wird; denn in diesen Flaschen darf gesetzlich nichts anderes als **echte MAGGI-Würze** feilgehalten werden.

**angezeigt.**  
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion den Substitut gegenüber keine Verantwortung.  
**Familiennachrichten.**  
Gestern abend 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr verfiel nach langem, schwerem Leiden unsere gute, treu sorgende Mutter, Groß- und Urgroßmutter, die vermittelte  
**Frau Augusta Daubel**  
geb. Wathber  
im Alter von 82 Jahren. Dies zeigen tiefbetrübt an  
die trauernden Hinterbliebenen.  
Merseburg, den 9. Oktober 1909  
Für die überaus grossen zahlreichen Beweise der Liebe und Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen sagen wir hiermit unsern tiefgefühltesten Dank.  
Merseburg, den 10. Oktober 1909.  
**Familie Graf.**  
Für die uns anlässlich unserer Sogheit in so reichem Masse erwiesenen Aufmerksamkeit sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.  
Friedebau-Berlin, im Okt. 1909  
**Robert Enger u. Frau**  
Marta geb. Brardorf.

Eine ruhige, gut möblierte Barriere-Wohnung mit Hof, Waschküche und reichlichem Zubehör, verkehrsgünstig, gleich zu vermieten und zum 1. Januar 1910 bzw. 1. November d. J. zu beziehen.  
**O. Dietrich**, Vor dem Seiltort 3.  
Wegungsbaher ist eine Wohnung, 2 Stuben, Kammer, Küche, an ruhige Leute sofort oder später zu vermieten.  
**Carlstr. 12 II.**  
zum 1. Oktober Wohnung, 2 Stuben, 3 Kammern, Küche und Zubehör, für 300 Mark zu vermieten. Näheres  
**Burgstraße 14 I.**  
**Luisenstrasse 16**  
2. Etage mit Balkon, 4 heizbare Zimmer, Küche, Speisekammer und Zubehör, verkehrsgünstig zum 1. Dez. oder 1. Jan. zu beziehen.  
**Bessere Schlafstelle**  
offen. Beste Straße 7. part.  
**Schlafstelle**  
offen. Schmale Straße 25.  
**10 bis 12000 Mark**  
sind auf sichere 1. Hypothek anzuleihen. Zu erfragen in der Grönd d. W.  
**Gebr. Knabenfahrrad**  
zu kaufen gesucht. Amtshaus 17.  
**Milchvertrieb**  
zu verkaufen. Schriftliche Anfragen unter **W W 10** an die Grönd d. W. erbeten.  
Gebrauchtes Sofa, Bettstelle mit Matratze zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.  
**Einige Vogelbauer**  
sind billig zu verkaufen. **Waisenstraße 12.**  
**4 Stck. Laufersonnweine**  
zu tauf. **Vorwerk 13.**  
**Eine Kuh mit dem Kalbe**  
recht zu verkaufen in **Grönd d. W. Nr. 33.**  
**Gute Gbhirnen (a. No 10 Nr.)**  
verkauft. **Entenbau 3.**  
Von morgen ab empfehle täglich **frische Pfann- u. Spritzkuchen** sowie ff. **Mürbteigkreppele**.  
**Fr. Schöne**,  
In der weißen Mauer 11.  
**Gute Speisefartoffeln**  
für den Winterbedarf empfiehlt **W. Schäfer**, Weissenfeller Str. 20/22.

**Metallputz**  
**Putzin**  
ist beste der **Flüssige**  
Fritz Schulz jun. Akt. Ges.  
Leipzig

**Uhren jeder Art**  
repariert gut und billig  
**E. Schulze**, Enckstraße 3.  
Empfehle allen Freiheitsliebenden meinen zu 4 Morgen großen Baumgarten

**Spielplatz.**  
Diejenigen Vereine und Klubs, welche ferner noch gewonnen sind, hierauf zu reflektieren, ersuche ich um günstigen Bescheid.  
Ergebenst  
**„Sächsischer Hof“.**  
Telephon 288.

**Geschirrführer-Verein.**  
Sonntag den 10. Oktober, abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, **Versammlung** im „Thüringer Hof“. Sämtliche Mitglieder werden gebeten, zu erscheinen.  
Der Vorstand.

**Bauern-Verein**  
Merseburg und Umgegend.  
Sonntag den 10. Oktober **keine Sitzung.**  
Der Vorstand.

**Reichskrone.**  
Heute Sonntag  
**3 grosse Konzerte**  
der **Org. Cyroler Jänger, Jodler, Instrumental- u. Schupplattler-Trippe**  
**D' Fernstoaner.**  
Um günstigen Zuspruch bitten  
vern. **Margdalena Kniechsch.**

**Sirachlicher Verein**  
der **Altenburg.**  
**Männer-Versammlung**  
am 12. d. M., ab 8 Uhr im Restaurant zum „Bergschützen“, Unterartenburg 22.  
1. Geschäftliches.  
2. Vorbereitung der sirachlichen Wahl.  
3. Neue Bestimmungen auf dem Gebiete des Kampfes gegen den Schmutz in Wort und Bild.  
Gäste sind willkommen.  
Der Vorstand. **Deilus.**

**Schützenhaus.**  
Heute  
**grosses Familien-Unterhaltungs-Konzert**  
der **Geschwister Bachmann**  
mit ihrem im vorigen Jahre so beliebten **uktonischen Großstadt-Programm.**  
Kein Entree. Mässige Preise.  
ff. **Thür. Niesen-Rostbratwürste.**  
Um günstigen Zuspruch bitten  
**Karl Stein**

**Ein ordentlicher Dnecht**  
per sofort gesucht. Näheres **Wortardstraße 2.**

**Arbeiter**  
steht sofort ein **B. Löther**, Sand 34.  
**Saubere Aufwartung**  
für nachmittags zum 15. Oktober gesucht  
**Blumenthalstr. 12, pt.**

Junges Mädchen als **Aufwartung**  
gesucht. **Krautstraße 12, 1. Tr.**  
**Ein Hahn zugelassen.**  
Abgehoben **Leuna Nr. 42.**

**Auktion.**  
Am **Sonnabend den 16. Oktober**, vormittags **1/9 Uhr**, versteigere ich im Saal des Hotels zur goldenen Sonne (Eingang Gottwardstr.) eine große Partie guter Zigaretten, sowie ferner einen größeren Posten Pferdebedecken und schließlich circa 6 Dhd. Restaurationstischdecken öffentlich meistbietend für fremde Rechnung gegen Verzählung.  
**Freygang, Gr. Ritterstr. 7.**  
**Feldverpachtung in Schkopau.**  
Am **Mittwoch den 13. Okt. 1909**, nachmittags **6 Uhr**, sollen im Gbthofe zum Deutschen Kaiser in Schkopau dem Gutsbesitzer August Steck gehörige **16 Morgen Ackerland in guter Kultur** vom 1. Oktober ab auf 8 Jahre in Pachtstellen verpachtet werden, wozu Pachtlustige geladen sind.  
Merseburg, den 8. Oktober 1909.  
**Fried. M. Kuntz.**

**Einige Vogelbauer**  
sind billig zu verkaufen. **Waisenstraße 12.**  
**4 Stck. Laufersonnweine**  
zu tauf. **Vorwerk 13.**  
**Eine Kuh mit dem Kalbe**  
recht zu verkaufen in **Grönd d. W. Nr. 33.**  
**Gute Gbhirnen (a. No 10 Nr.)**  
verkauft. **Entenbau 3.**  
Von morgen ab empfehle täglich **frische Pfann- u. Spritzkuchen** sowie ff. **Mürbteigkreppele**.  
**Fr. Schöne**,  
In der weißen Mauer 11.  
**Gute Speisefartoffeln**  
für den Winterbedarf empfiehlt **W. Schäfer**, Weissenfeller Str. 20/22.



## Damen-Konfektion.

**Herbst-Paletots** aus modernen Stoffen im engl. Geschmack 45<sup>00</sup> bis 5<sup>75</sup>  
**Frauen-Paletots** aus schwarzen Stoffen, extra lange geschweifte 75<sup>00</sup> bis 9<sup>75</sup>  
**Jackett-Kleid** aus engl. gemusterten oder modernen Hochspan- 85<sup>00</sup> bis 16<sup>50</sup>  
**Paletot-Kostüm** aus Ia. Tuch oder Kammgarn-Cheviot 150<sup>00</sup> bis 18<sup>75</sup>  
**Kleiderröcke** aus engl. gestreiften Stoffen mit Bortenbesatz und 9<sup>00</sup> bis 2<sup>25</sup>  
**Kleiderröcke** aus schwarz. Wollsattn mit Taffet garniert, bis zu 45<sup>00</sup> bis 6<sup>75</sup>  
**Kleiderröcke** aus reinwoll. Kammgarn-Cheviot, Niederfaçon, in allen 25<sup>00</sup> bis 7<sup>50</sup>  
**Blusen** aus guten Blusenflanell mit schmalen Säumchen garniert, 4<sup>50</sup> bis 1<sup>10</sup>  
**Blusen** aus prima Wollstoff oder Popelin, neue Formen, auf Futter 18<sup>50</sup> bis 3<sup>50</sup>  
**Blusen** aus gestricktem Tüll mit Tüll-Passe und Spachtel-Galon, 45<sup>00</sup> bis 6<sup>75</sup>  
 elegant verarbeitet, Seidenfutter

## Damen-Kleiderstoffe.

**Kammgarn-Cheviot** einfarbig u. gestreift, auf mittelfarb. u. dunklem Grund, 90/95, 110/130 cm breit 3<sup>75</sup> bis 7<sup>50</sup> Pf.  
**Diagonal-Rayé** einfarbiger eleganter Kleiderstoff, grosses Farbensortiment, reine Wolle, 90/95 und 110 cm breit 3<sup>75</sup> bis 9<sup>50</sup> Pf.  
**Homespun** eleganter einfarbiger Kostümstoff, aparte Farben, prune, rost, Flieder etc. 90/95 und 110 cm breit 3<sup>25</sup> bis 1<sup>50</sup>  
**Chevron-Diagonal** reine Wolle in prune, rost, bla, reseda und allen neuen Farbtönen der Saison 100/110 cm breit 3<sup>25</sup> bis 1<sup>50</sup>  
**Engl. Kostümstoffe** entzückende Neuheiten für Rücke und Kostüme neue Melangen und Karos, 110 u. 130 cm breit 4<sup>50</sup> bis 1<sup>75</sup>  
**Satin-Traver** letzte Neuheit, reine Wolle, seidenglänzendes Gewebe, in den modernsten Farben, 110 cm breit 4<sup>00</sup> bis 2<sup>00</sup>  
**Satin-Directoire** prima reine Wolle, in allen Saisonfarben für Promenade und Gesellschaft, 110 cm breit 4<sup>00</sup> bis 2<sup>25</sup>  
**Bamentath-Traver** schwere Qualität, gros. Farbauswahl, für Kostüme besonders geeignet, 110/120 cm breit 4<sup>50</sup> bis 2<sup>50</sup>  
**Homespun-Katté** aparte Neuheit, im engl. Geschmack, in den neuesten Saisonfarben, 110 cm breit 4<sup>15</sup> bis 2<sup>50</sup>  
**Welliné-Angora** seidenglänzendes Gewebe, in allen Saisonfarben, vornehmes Promenadenkleid, 110 cm breit 4<sup>50</sup> bis 2<sup>50</sup>

## Garnierte Damenhüte.

**Toqueform** aus Sammet, in allen Farben, mit Kugeln und Knöpfen garniert 4<sup>75</sup>  
**Glockenmatelot** in besserer Ausführung 6<sup>50</sup>  
 aus Filz, mit Doppelkopf, mit Ripsband und Knöpfen garniert 3<sup>25</sup>  
**Rembrandtform** in besserer Ausführung 4<sup>25</sup>  
 aus Filz, mit reicher Seiden-Garnitur und Agraffen 6<sup>50</sup>  
**Chasseurform** aus Filz, mit Sammet, Seide, Flügeln und Knöpfen garniert 6<sup>75</sup>  
**Große Matrosenform** in prima Ausführung 12<sup>00</sup>  
 aus weichem Filz, m. Sammet-band chic garniert 3<sup>00</sup>  
**Moderne Form** in besserer Ausführung 4<sup>50</sup>  
 aus Filz, in allen neuen Farben, mit Band garniert 6<sup>50</sup>  
**Runde Form** aus Filz, mit Ripsband oder Sammet-band garniert 7<sup>60</sup>  
**Glockenform** in besserer Ausführung 3<sup>25</sup>  
 aus Filz, mit Shawls garniert, in allen modernen Farben 3<sup>65</sup>  
**Capelineform** in besserer Ausführung 4<sup>50</sup>  
 aus Filz, mit reicher Seidengarnitur 6<sup>75</sup>  
 in besserer Ausführung 7<sup>75</sup>

Ein selten günstiges Angebot in Engl. Tüll-Gardinen zu billigen Extra-Preisen.

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
das Meter statt 40 Pf. 25 Pf. abgepasst das Fenster statt 2.50 1 <sup>75</sup>	das Meter statt 60 Pf. 35 Pf. abgepasst das Fenster statt 4.50 2 <sup>90</sup>	das Meter statt 85 Pf. 48 Pf. abgepasst das Fenster statt 5.00 3 <sup>50</sup>	das Meter statt 95 Pf. 58 Pf. abgepasst das Fenster statt 6.50 4 <sup>25</sup>	das Meter statt 110 Pf. 75 Pf. abgepasst das Fenster statt 7.75 5 <sup>00</sup>

Preise und Auswahl ohne Konkurrenz!

Geschäftshaus

J. LEWIN

HALLE a. S., Marktplatz 2 und 3.

Grösstes Kaufhaus der Provinz Sachsen.

**Gesellschafts-Verein „Wilde Bande“**  
 hält Sonntag den 10. Oktober, von abends 8 Uhr an, im „Tivoli“ sein  
**8. Stiftungsfest,**  
 verbunden mit  
**Konzert, Theater und Ball,**  
 ab. Der Vorstand.

**Generalversammlung**  
 im „Tivoli“.  
 Montag den 18. Okt., abends 8 1/2 Uhr.  
 Tagesordnung:  
 1. Jahresbericht. 2. Rechnungslegung und Kassenbericht. 3. Anträge. 4. Vereinsangelegenheit. 5. Wahlen.  
 Anträge sind schriftlich bis 15. Oktober an den Vorliegenden Herrn Brüggemann, Braubausstrasse 8, einzureichen.  
 Um zahlreiche Beteiligung bittet  
 Der Vorstand.

**Männer-Turnverein**  
**Turnerinnen-Vereinigung**  
 Die Turnerinnen des Vereins geben, morgen Montag abend in der Turnhalle zu erscheinen.  
 Wichtige Befprechung Die Leiterin.

**Euterpe.**  
 Sonntag den 10. Oktober  
**Ausflug nach Meuschenau**  
 (Kaffeehaus).  
 Von nachmittags 3 Uhr an  
**Tänzchen.**  
 Der Vorstand.

**Gewerbe-Verein Merseburg.**  
 Dienstag den 12. Oktober cr., abends 8 1/2 Uhr, im „Tivoli“ — großer Saal —  
**Experimental-Vortrag**  
 des Herrn  
 Rektor Stoye aus Quedlinburg über  
**Funkentelegraphie und elektrische Wellen.**  
 Wie bitten um zahlreichen Besuch unserer Mitglieber und ihrer Damen.  
 Gäste, durch Mitglieber eingeführt, sind willkommen.  
 Der Vorstand.

**Dauers Restauration.**  
**Gänse-, Enten- und Hähnchen-Auskegeln.**

**Gesellschafts-Verein Vereinigte Papiermacher**  
 feiert Sonntag den 10. Oktober im Etablissement „Casino“ sein  
**I. Stiftungsfest.**  
 Von nachmittags 3 Uhr an  
**Tänzchen.**  
 Abends 8 Uhr  
**Theater.**  
 Zur Aufführung gelangt:  
**Die goldene Spinne.**  
 Lustspiel in 4 Akten von F. v. Schönthan.  
 Stenau  
**BALL**  
 bei vollbesetztem Orchester  
**Blumenverlosung.**  
 Gäste sind herzlich willkommen.  
 Der Vorstand

**Thüringer Hof.**  
 Sonnabend von 6 Uhr ab  
**Thüringer Klösse mit Gänsebraten.**  
**Bergschlösschen.**  
 Heute Sonntag  
**gr. Prämien-Ausstegeln.**  
**Sitzendorf.**  
 Sonntag den 10. Oktober ladet zum  
**Tanzvergnügen**  
 freundlichst ein **Th. Burkhardt.**  
**Unterricht in Englisch**  
 von jungem Manne gesucht. Offerten mit Stundenpreisangabe unter „Englisch“ an die Exped. d. Bl.

**Weintraube.**  
 Zu meiner am Sonntag den 10. d. M. stattfindenden  
**Kirmes**  
 lade ich hierdurch ergebenst ein.  
**ff. Speisen und Weine.**  
 Von nachmittags 3 Uhr an  
**Kirmesball.**  
 Musik vom Cello-Bandolon - Klub Merseburg.  
 Um gütigen Zuspruch bittet  
**H. Hufziger.**  
 Angesehene Deutsche Lebens-Versicherungs-Akt.-Ges. hat

**Hauptagentur**  
 zu vergeben für Lebens-, Aussteuer-, Militär-, Renten-, Unfall- und Haftpflicht-Versicherungen. Pol. fähiger strebsamer Herr gutes dauerndes Nebeneinkommen. Hierfür erbeten sub „Agentur“ an die Exped. d. Bl.  
 Für unsere Dampfanlage suchen einen zuverlässigen  
**Geizern-Maschinenwärter**  
**B. Herrich & Co.**

**Schrling**  
 mit guter Schulbildung, Sohn achtbarer Eltern, stellt sich 1909 ein  
**Pastor Fehndorf, Holzschlamm.**  
**Ende ein junges Fräulein**  
 aus guter Familie, die Lust hat, sich im Kontor und Laden auszubilden, für ein besseres Geschäft am Plage. Vorkenntnisse sind nicht nötig. Offerten unter **W 20** an die Exped. d. Bl.  
**Ein Pferdefrucht**  
 oder landwirtschaftlicher Arbeiter findet dauernde Beschäftigung bei  
**Karl Gärtner, Weisau.**  
**Ordentliches Dienstmädchen**  
 für 15. Oktober gesucht. Bedingungen im **Hotel Müller bei Frau Demann**  
**Stern 2 Weitzen.**

## Pflaumen und Birnen

(auch ganze Waggonladungen) kauft zu höchsten Tagespreisen  
**Richard Schumann,**  
 Landschaftsgärtner,  
 Obst-Versandgeschäft und Karosellhandlung,  
 Bismarckstrasse 4.



Erste Beilage.

Deutsche Schulen im Ausland.

Wenige unserer Volksgenossen wissen wohl, daß es — ganz abgesehen von der Schweiz und von Österreich — über 4500 deutsche Schulen in fremden Ländern gibt. Diese Auslandschulen sind der beste Fortschritt der deutschen Sprache auf fremder Erde, wo das deutsche Kind oft die Landessprache zuerst von Dienstboten und Gespielten lernt. Manche dieser Schulen werden nur von Deutschen besucht, z. B. die 27 deutschen Schulen in Südaustralien, die insgesamt 1200 Schüler haben; aber in den meisten Auslandschulen wird auch fremdsprachigen Kindern die Kenntnis unserer Sprache vermittelt, wie man besonders aus der Geschäftskunde eines Deutschen in London hervorgeht. Die deutsche Schule im Ausland“ ersehen kann. Etwas erschweren diese Kinder die Arbeit des Lehrers; wenn sie aber die Unterrichtsziele nicht wesentlich beeinträchtigen, wird ihr Besuch unserer Auslandschulen ein Segen für unser Volk. Verdanken wir es doch unseren Schulen im Ausland, daß sich fast in jedem größeren romanischen Geschäftsbau eine deutsche Person befindet. Von den 1837 Kindern, die 1907 die deutsch-englischen Schulen in Bukarest besuchten, verstanden 838 die ihrer Aufnahme nur romanisch, von den 631 Kindern der dortigen katolischen Anbenschule sind 27 Proz. Nichtdeutsche. Unter den 105 Schülern der deutschen Schule in Galatz sind 24 Rumänen. Die deutsche Elementarschule in Karagatsch bei Adrianopol wird von 88 deutschsprachigen und 88 fremdsprachigen Kindern besucht. Wenn vorfristig urteilende Kenner der Dürte annehmen können, daß zwischen 10 000 Bewohner Konstantinopels Deutsch verstehen, so verdanken wir dies zum Teil der deutschen Schule, denn unter den 736 Kindern, welche unsere Realschule und höhere Mädchenschule besuchen, sind über 300 tüchtige Staatsangehörige. Mit besonderer Berechnung können wir, daß Angehörige der höchsten Wähler ihre Kinder in deutsche Schulen schickten; unter den 195 Kindern unserer Schule in Kairo sind 14 Franzosen und 26 Engländer; ja selbst in Brüssel sind bei 397 Kindern 121 fremdsprachig, davon weitaus die meisten französischer Junge. Auf der von 290 Kindern besuchten deutschen Schule in Rio de Janeiro werden 125 Nichtdeutsche der Segnungen unserer Erziehungsanstalt teilhaftig und lernen die deutsche Volkssprache an, außer geliebtes Deutsch. Beachtenswert sind die Beispiele vermehren, die zeigen, daß unsere Auslandschulen ein gut Stück mit zur Erweiterung des Machtbereiches unserer Sprache beitragen und dadurch gleichzeitig unseren Handel fördern, denn wo im Ausland Deutsch gesprochen wird, findet auch die deutsche Ware leichter Abzug. Je größer aber die Zahl der Deutschverehrenden in unsern Ländern wird, um so mehr haben wir selber die Pflicht, unsere Sprache zu ehren und zu pflegen.

Deutschland.

(Konferenz der Nationalliberalen.) Müngst hat die „Kreuzzeitung“ einen sehr heftigen Angriff gegen den Abgeordneten Wassermann gerichtet. Die „Nationallib. Corresp.“ antwortet darauf in langen Ausführungen mit dem Hinweis, daß Wassermann nur Tatsachen behauptet habe. Wörtlich schreibt die „Nationallib. Corresp.“: „Ehe die „Kreuzzeitung“ sie (die Tatsachen) nicht aus der Welt zu schaffen und die Widersprüche nicht auszugleichen vermag, sollte sie sich schämen, gegen einen Ehrenmann, der (man mag politisch stehen zu ihm, wie man will) durch ein halbes Menschenalter eine Zierde des Reichstags gewesen ist, den rüden Vorwurf zu erheben: er hätte seine Behauptungen wider besseres Wissen aufgestellt.“ Die „Kreuzzeitung“ überseht bezeichnend diese Worte des nationalliberalen Organs als „ein neues hervorragendes Beispiel für die ungewöhnliche Leichtfertigkeit, mit der das offizielle Organ der nationalliberalen Partei uns gegenüber Behauptungen aufstellt und Großheiten ausstellt.“ Das Blatt erklärt, daß es die Worte „wider besseres Wissen“ in Klammern eingeschlossen und damit als Zitat bezeichnet habe, und zwar habe Abgeordneter Wassermann zuerst in seiner Mannheimer Rede es als eine Behauptung, „wider besseres Wissen“ bezeichnet, daß der Sozialliberalismus in allen großen nationalen Fragen verlag habe. Hierauf habe die „Kreuzzeitung“ diese Worte gegenüber Wassermann gebraucht. — Diese Erklärung schafft aber doch nicht die Tatsache aus der Welt, daß die „Kreuzzeitung“ wirklich von Wassermann gelagt hat, er habe seine Behauptung wider besseres Wissen aufgestellt. — Schließlich erklärt das konservative Blatt: „Die „Nationalliberalen Korrespondenz“ hätte sich schon mit Rücksicht auf ihren Parteiführer, dem wir die Eigenschaft eines Ehrenmannes niemals abgesprochen haben, wenn schon wir einen Politiker, der mit Schlagworten wie „Raubzug“, „Mittelstandsteuer“, „Putschwert“ usw. um sich wirft, nicht als Zierde des Reichstages anzuerkennen vermögen, hätten sollen, gegen uns zu schreiben, wir hätten den erwähnten „rüden Vorwurf“ erhoben, und wir sollten uns schämen. Diese Worte müssen an eine ganz andere Stelle gerichtet werden.“

(Wei den bayerischen Liberalen) ist die Stimmung für eine friedliche Velleigung der Differenzen im Wachsen begriffen. So hat eine liberale Versammlung in Donauwörth einstimmig folgende Resolution über die Vorgänge in der Partei angenommen:

„Der liberale Verein in Donauwörth und Umgebung spricht sein lebhaftes Bedauern darüber aus, daß die seit einem Jahre angebahnte und allseitig begrüßte Einigung der Liberalen und Demokraten Bayerns durch die Bayreuther Lehreraufbesserung, sowie die Nothher Tagung der Jungliberalen und den Ausschluß des Abgeordneten Hübsch aus der nationalliberalen Partei wesentlich erschwert erscheint.“

Es soll nicht untersucht werden, wen die Schuld an diesen, den Liberalismus schädigenden Diffidien trifft, sondern es wird von der Versammlung der eindrucklichste Wunsch erhoben, es möge dem am 17. Oktober in Nürnberg zusammentretenden Zentralausschuß oder einem allgemeinen Delegiertentag der liberalen Verbände gelingen, die vorhandenen Diffidien zu begleichen.

Dies ist nur möglich bei einem allseitigen Entgegenkommen der beteiligten Organisationen und Verbände. Wir brauchen Frieden unter uns, wenn eine erfolgreiche Tätigkeit im Dienste der liberalen Sache für die Zukunft möglich werden soll.“ Öffentlich wird dieses eindringliche Wort von allen Seiten beherzigt, damit der bayerische Liberalismus den Gegnern nicht das Göttergleichspiel der Selbstzerfleischung darbietet.

(Die Wahlen im Herzogtum Sachsen-Meiningen) haben der Sozialdemokratie einen starken Erfolg gebracht. Es wurden in den allgemeinen Wahlen gewählt: 9 Sozialdemokraten, 2 Nationalliberale, 1 Konservativer, 1 Freisinniger, außerdem finden drei Sitzwahlen statt, an denen zwei Nationalliberale, zwei Agrarier, ein Liberaler und ein Sozialdemokrat beteiligt sind. Im Vergleich zum Jahre 1903 ist die Zahl der bürgerlichen Stimmen von 14 000 auf 12 200 zurückgegangen, die sozialdemokratische Stimmzahl von 10 188 auf etwa 15 000 gestiegen. Ihren Erfolg hat die Sozialdemokratie vor allem den Mittelbauern zu verdanken, und diese wieder sind hauptsächlich durch die neuen Reichsteuern mobil gemacht worden. Die Einkommenssteuer in bürgerlichen Kreisen über die neuen, das Volk schwer belastenden Reichsteuern herrscht, hat selbst sonst gut gestimmte Männer mit einem sozialdemokratischen Stimmzettel protestieren lassen. Der kurz vorher beendete Thüringer Winterkrieg, Verkehrs- und Interessenkämpfe in den einzelnen Wahlkreisen haben das übrige getan. In vielen Orten rein ländlicher Wahlkreise stimmte die Bauerschaft sozialdemokratisch oder enthielt sich der Stimme. Dadurch gingen Wajungen und Eitelkeit an die Sozialdemokraten verloren. In den Wahlkreisen Gumburg und Meiningen-Land, wo Stimmwandel stattfindet, entscheidet die Sozialdemokratie über den Ausfall der Wahl. Welche Parole von den letzteren hierzu ausgegeben wird, ist noch unbestimmt, nach Lage der Sache wird wahrscheinlich Stimmhaltung geübt werden.

(Zubilden preussischer Regimenter.) In kurzer Zeit können nicht weniger als 36 Infanterieregimenter und 11 Kavallerieregimenter das Jubiläum ihres 50jährigen Bestehens feiern. Da das Jahr 1860 reich an organisatorischen Änderungen im Heere war, so wird das Jahr 1910 ein Jahr der Jubiläen für die preussische Armee sein. Am 5. Mai feiern das 3. und 4. Garderegiment zu Fuß, die Garderegimentregimenter Nr. 3 und 4 und die Infanterieregimenter Nr. 41 bis 72 das Fest ihres 50jährigen Bestehens. Am 5. Mai 1860 wurden nämlich aus Landwehrcorpsbataillonen obige vier Garde- und 32 Linieninfanterieregimenter zu je 3 Bataillonen und 4 Kompagnien gebildet. Zwei Tage später, am 7. Mai 1910, feiert die Kavallerie ihre Jubiläen. Es sind das 2. Garde- dragonerregiment, das 3. Gardeulanenregiment, die Dragonerregimenter 5, 6, 7 und 8 und die Ulanenregimenter 9, 10, 11 und 12. Außerdem feiert schon am 1. Januar 1910 das heffische Dragonerregiment Nr. 24 das gleiche Fest. Die Kavallerie wurde am 15. Januar 1860 unter Auflösung der sogenannten Ersatzkadrons auf 5 Schwadronen gebracht. Die Errichtung der neuen Regimenter fand am 7. Mai 1860 statt.

(Zentrum und Sozialdemokratie.) Der rheinische Sozialdemokrat Dr. August Erdmann, dem man wohl eine gute Kenntnis des Wesens und der Taktik des Zentrums zuerkennen darf, wartet in den „Sozialistischen Monatsheften“ vor einer Untersuchung des Zentrums im gegenwärtigen kritischen Moment. Und er schreibt sehr bezeichnend: „Zu Hoffnungen auf eine Katastrophe im Zentrum ist auch jetzt noch kein Anlaß gegeben. Die Gefahr eines Zusammenbruchs würde für das Zentrum erst eintreten, wenn wir ihn am Sitz seiner Macht, auf dem Lande, gefährlichen werden könnten. Damit scheint es indessen noch gute

Weile zu haben. Um dahin zu kommen, müßten wir den Bauern und Landarbeitern doch einiges mehr zu bieten haben, als bisher. Denn mit sinnigen Betrachtungen über die Zustände am Tage vor und nach der großen Revolution dürfte der ländlichen Bevölkerung nicht gedient sein.“ — Die Erkenntnis, daß die bisherige sozialdemokratische Wählerpolitik denkbar unzureichend gewesen ist, wächst also offenbar immer stärker in den eigenen Reihen der Sozialdemokratie empor. Mit der unentwegten Marx-Doktrin ist da allerdings nichts anzufangen.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 9. Okt. Das Statistische Amt der Stadt Halle schreibt über den Monat August 1909: Der Stand der Bevölkerung betrug Ende August 177 049 Personen. Die Zahl der Geburten belief sich auf 437, davon 18 Totgeburt. Unter den Gestorbenen befanden sich 47 Ortsfremde. Im ersten Lebensjahre starben 69 Knaben und 49 Mädchen. Die Wanderungen brachten der Stadt einen Verlust von 449 Personen, da 2398 zugogen, dagegen 2847 Personen die Stadt verließen. Der Fremdenverkehr in den Gast- und Logierhäusern belief sich auf 10 288 Personen.

† Weihenfeld, 9. Okt. In geheimer Stadtverordnetenversammlung wurde die neue Besoldungsordnung für die hiesigen Volksschullehrer festgesetzt. Danach beträgt die Mietsentschädigung für Rektoren 600 Mark, für andere Lehrer und Lehrer 480 Mark, und für Lehrerinnen 360 Mark. Ortszulagen werden in Anbetracht der finanziellen Verhältnisse der Stadt nicht gewährt. Die im Gelehrtenkollegium der Stadt hiesigen Volksschullehrer betragen: für Lehrer 1400 Mark Grundgehalt und 1900 Mark Alterszulagen, für Lehrerinnen 1200 Mark Grundgehalt und 1250 Mark Alterszulagen. Für Rektoren ist eine Amtszulage von 1500 Mark, für andere Lehrer oder erste Lehrer mit Leitungsbefugnissen und für Lehrer an Hilfsschulen eine Amtszulage von 200 Mark festgesetzt. Die neue Gehaltsordnung tritt am 1. April 1910 in Kraft.

† Erfurt, 9. Okt. In der Gera erkrankten hier beim Spielen zwei sechs- und vierjährige Kraben, die Söhne eines Zimmermanns.

† Waltershausen, 8. Okt. In den Thüringer Schlauch- und Gummiverden wurde der 20jährige Arbeiter Friedrich Wied aus Schwarzhaußen durch siedende Dämpfe so schwer verbrüht, daß er nach qualvollen Leiden am andern Tage starb.

† Göttingen, 8. Okt. Der verarbeitete Feldwebel W. Langheim von der 4. Kompanie des hiesigen 82. Infanterieregiments wurde wegen Unerschlagung von Mannschätzgebern in zahlreichen Fällen verhaftet. Nicht allein, daß er die von den Angehörigen der Mannschaften eingehaltenen Geber unterschlug, hat er einzelnen Soldaten sogar die Bekleidung vorenthalten. Die Unterschlagungen wurden bekannt, als die Reservisten am Tage der Entlassung ihre Forderungen an die Kompanie geltend machten.

† Oßersleben, 9. Okt. Eine stürmische Stadtverordnetenversammlung gab es hier am Montag. Die kaum zehn Minuten währende Sitzung begann mit der Mitteilung des Stadtverordneten-Vorstehers Heine, daß sich elf Mitglieder entschuldigt hätten. Da ferner zwei verstorben seien (und eins unentschuldig fehlte), sei die Versammlung in Anwesenheit von nur zehn Mitgliedern beschlußunfähig. Stadtv. Bornmann richtete darauf die Anfrage an den Stadtverordneten-Vorsteher, in welcher Weise die Entschuldigungen gemacht worden seien, ob schriftlich oder mündlich, worauf Stadtverordneten-Vorsteher Heine erwiderte: Er glaube, darauf nicht antworten zu müssen; die Herren seien entschuldig. — Auf die Wiederholung der Frage erfolgte die Antwort: Ich habe es bereits gesagt, die Herren sind entschuldig. Darauf bemängelte sich der Anwesenden eine allgemeine Erregung. Bornmann erklärte das Verhalten des Vorstehers für parteiisch. Aus dem eingetretenen Stimmwirrwarr hoben sich plötzlich die Worte hervor: „Es hat wohl wieder eine Vorbesprechung stattgefunden!“ Stadtverordneten-Vorsteher Heine antwortete darauf: „Bei Erdbeerbölen und Moselwein“. Bürgermeister Becker, der mit Stadtrat Tade als Vertreter des Magistrats anwesend war, beantragte nunmehr, binnen drei Tagen eine neue Sitzung anzubekommen, die ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Stadtverordneten beschlußfähig sein solle. Nachdem Stadtverordneten-Vorsteher Heine erklärt hatte, daß der Bürgermeister wie die Stadtverordneten und das Wort bitten müssen, stellte Bürgermeister Becker fest, daß die Versammlung noch gar nicht eröffnet sei, worauf Stadtverordneten-Vorsteher Heine erwiderte, daß er das nicht brauche,



wenn die Versammlung nicht beschlußfähig sei. Bürgermeister Becker bezeichnete die Behandlung der Stadtverordneten und des Magistrats seitens des Vorstehers als unerhört. Stadtverordneten-Vorleser Heine erhob sich daraufhin und verließ die Versammlung, die damit ihr Ende fand.

† **Zeig, 8. Okt.** Die Einweihung des mit einem Kostenaufwande von 1 1/2 Millionen Mark renovierten bzw. erweiterten Rathauses (Vorausführende die Firma Weidenbach u. Tischhammer in Leipzig) fand gestern nachmittags 2 Uhr im Stadtverordnetenversammlungssaale statt. Geheuen waren zu der Feier u. a. Oberpräsident v. Hegel, Regierungspräsident v. Eisenhart-Rothe, Vorsitzender des Provinziallandtages Graf von Wartenleben, der Vorstand des Städtetages der Provinz Sachsen, Oberbürgermeister Lenze und Schneider-Magdeburg, die Vorsitzenden des Thüringer Städtetages Oberbürgermeister Pabst-Weimar und Oswald-Uffenberg. Die mit dem Kaiserhoch schließende Weiherede hielt Stadtverordneter Arnold-Zeig. Erzelenz v. Hegel sprach seine Freude über das Rathaus und das ausführende Zeig aus und überreichte dem Stadtverordnetenvorsteher Gehler den roten Adlerorden vierter Klasse und dem Polier Pfister das Allgemeine Ehrenzeichen. Weitere Ehrungsbreden hielten Graf von Wartenleben, Oberbürgermeister Lenze und Pabst, Landrat Windler-Zeig, Superintendent Pabst. Bürgermeister Kelp-Zeig übernahm den Stadtverordneten ein Kaiserbild, Kendant Weydling den Magistrat das von den Beamten gestiftete Kaiserbildnis. Nach dem Weiheakt wurde der vom Stadtverordneten Finkgräbe gestiftete Michaelsbrunnen vor dem Rathause enthüllt. Dieser Brunnen, ein Werk des Bildhauers Paul Juchoff in Schöppau bei Merseburg, sitzt sich überaus harmonisch in das bestehende Marktbild mit seinem prächtigen Rathaus ein. Aus dem großen adrehtigen Hauptbassin erhebt sich ein 11 Meter hoher Mittelbau. Vier mächtige Säulengruppen, welche zu einfallende stützende Darstellungen, die vier Tugenden darstellend, zieren, tragen das Mittelbassin. Ein ornamental reich gegliedertes Aufbau trägt ein oberes Becken. Auf diesem ruht wieder der 5 1/2 Meter hohe mit dem Bahnscheitern der Stadt gekörnte Bronzebrunnen. Der Brunnen ist aus Stein und aus Erz gegossen. Von prächtiger eigenartiger Wirkung ist das Wasserwerk, das die Architekturstimmungsvoll ergänzt. Bildhauer Juchoff hat hier ein Werk geschaffen, das ihm stets zur besonderen Ehre gereichen und sicher dazu beitragen wird, seinen trefflichen Ruf als Künstler weiter zu vergrößern und zu stärken. Bei dem sich anschließenden Festessen brachte Erzelenz v. Hegel das Kaiserhoch aus.

† **Mansfeld, 9. Okt.** Der Streif der Bergleute der Mansfelder Kupferbergwerke baubenden Gewerkschaft hat am Freitag ganz unerwartet außerordentlich an Ausdehnung zugenommen. Er erstreckt sich jetzt auf 4 Schächte. Auf dem „Niewandt-Schacht“ streifen 900 Mann, auf dem „Freies Leben“ streifen 393 Mann, 192 sind eingetahren. Auf dem „Edward-Schacht“ fehlen 262 Mann, es arbeiten 192. Auf dem „Zirfel-Schacht“ sind etwa 60 jüngere Bergleute in Streif getreten. Im ganzen ist die Zahl der Streikenden von etwa 900 Mann am Donnerstag auf 1500 bis 1600 Mann am Freitag gestiegen.

† **Gera, 8. Okt.** In der Trunkenheit hat ein Klempnergehülfe aus Versehen eine Flasche mit Salzsäure ausgetrunken. Wundlich verlegt wurde er nach dem Krankenhaus gebracht.

† **Koburg, 9. Okt.** Die Stadtverordnetenversammlung hat die Errichtung einer gewerblichen Fachschule mit einem Jahresetat von 12 000 Mk. beschlossen. — Die Einführung einer Wertung wachstuer wurde auf unbestimmte Zeit zurückgestellt.

## Lokalnachrichten.

Merseburg, den 9. Oktober 1909.

G. Kirmeß: Das muß man der katholischen Kirche lassen; sie versteht die Volksseele und darum versteht sie auch Seele zu feiern. Das Volk, das ewige Kind, will ein wenig gefährdet werden, es liebt süße Speise, Tanz und Spiel, aber freilich bedarf es auch manchmal strenger Erziehung. An der Strenge hat es die katholische Kirche nie fehlen lassen, bis auf den heutigen Tag. Sie fordert unbedingten Gehorsam, und wenigstens äußerliche Unterwerfung unter ihre Gebote. Wer sich dagegen sträubt, mit dem wird kurzer Prozeß gemacht. Um so nötiger aber erwies sich von alters her auch eine gewisse Nachsicht. Sein Spielzeug darf man dem Kinde nicht fortnehmen. Und darum ließ man dem Volke, soweit es irgend verträglich war mit dem Christentum, seine alten Sitten und besonders gegen seine Volksseele war man nachsichtig. Den alten heidnischen Sitten wurde ein christliches Mäntelchen umgehängt, man machte aus ihnen je nachdem Heilige oder Dämonen, und beide Teile waren zufrieden. Ja, zu den alten Festen fügte man neue,

und vergaß dabei die Kirche selber nicht. Nicht nur all die unzähligen Heiligen wurden gefeiert, sondern vor allem die Mutterkirche selbst, aus der die Heiligen hervorgegangen waren. Und natürlich gehörte dieses Fest, Kirmeß, gefeiert, zu den hohen, für das zwei Feiertage nötig waren. Die Reformation hat mit den meisten dieser Feste ausgeräumt und auch ausräumen müssen. Aber vielleicht war sie dabei etwas zu radikal, nahm zu wenig Rücksicht auf das Volksempfinden und schadet dadurch ihrer Popularität. Denn auch das ist eine unbefristete Tatsache, daß die katholische Kirche populärer ist als die evangelische. Der geistigere Charakter der letzteren, die höheren Anforderungen, die sie an das innere Leben jedes Einzelnen stellt, und eine gewisse Überschätzung der Verstandesfähigkeit, die sie immer noch nicht los werden kann, haben das wohl verschuldet. Hat aber das evangelische Volk sich auch die meisten seiner Heiligentage nebeneinander lassen, an einem hat es doch — wenigstens im kirchlichen Sachen — zäh festgehalten. Das ist das Kirchweihfest. Das ist ein zweites Erntefest. Das erste bezog sich auf die Palmfrüchte, dieses auf die übrigen Erntegüter des Feldes. Die sind nun im wesentlichen geerntet, die Felder sind für die Winterfaat zum großen Teil gepflügt, manches ist auch schon bestellt. Da hat der Bauer Zeit und Stimmung, um einmal nach harter Arbeit mit den Seinen fröhlich zu sein. Und da geteilt Freude doppelte Freude ist, läßt er sich dazu Freunde und Verwandte ein. Es wird da gleichzeitig eine Art Familientag gehalten, wo man sich erzählt, was man im Laufe des letzten Jahres an Freude und Leid erlebt hat. Denn vom Schreiben ist der Bauer kein Freund. Dazu wird gut gegessen, viel getrunken und fleißig getanzt. Aber das alles aber bereitet die Kirche, nur die evangelische, die dieses Erntefest angetreten hat, ihre Hände. Sie legt ihren Gläubigen an das Herz, welche folthares Gut sie an der Kirche und dem Evangelium, das sie predigt, besitzen. Viele verachten dieses Gut und wenden der Kirche den Rücken. Aber Kirmeß weiß, daß diese doch noch einen festen Grund und Boden im Herzen des Volkes besitzen, und manchem, der sie verlassen hat, tut es heernach leid. Von allen Gemeinden unserer Gegend ist übrigens Föhndorf diejenige, die den Vortritt im Kirmeßzeiten besitzt. Sie feiert ihre Kirmeß morgen. Auch das ist eine altberühmte Sitte, und das alle soll man ehren.

† **Personalnachricht.** Der mit der Verwaltung der hiesigen Spezialkommission beauftragte Landesökonomierat von Heppel ist auf seinen Antritt zum 1. Januar 1910 in den Ruhestand versetzt worden und hat aus diesem Anlaß den roten Adlerorden IV. Klasse verliehen erhalten.

† **Zutritt zu den Bahnscheitern.** Nachdem mehrfach darüber Klage geführt ist, daß den Reisenden der Zutritt zu den Bahnscheitern zu spät gestattet werde, hat der Minister der öffentlichen Arbeiten die Eisenbahndirektion angewiesen, dafür Sorge zu tragen, daß die Reisenden überall da, wo es die Betriebsverhältnisse gestatten, möglichst zeitig zu den Bahnscheitern zugelassen werden.

† **Leipzig-Halle-Merseburg.** Den 2. N. N. wird geschrieben: Von der Kgl. Eisenbahndirektion Halle ist versuchsweise eine neue Zugverbindung eingeführt worden, zu der sich die Verköpfe auf vielfache Bitten veranlaßt gegeben hat; es handelt sich um den 7.50 vormittags nach Halle gehenden Güterzug. Dieser Zug hatte früher keine Verbindung nach Merseburg, und so mußten die Leipziger Geschäftsleute, welche vormittags in Merseburg tätig sein wollten, schon um 7.17 vormittags über Gorbach dorthin fahren, während sie jetzt noch Geschäftsbriefe in Empfang nehmen können. Der Güterzug ist auf 7.50 in Leipzig abgehend verlegt worden, trifft 8.32 in Halle ein und geht 8.40 von Halle nach Merseburg ab, wo die Ankunft 8.58 erfolgt. Der genannte Zug ist nicht nur für Leipzig, sondern auch für Schkeuditz außerordentlich wichtig, da von Schkeuditz aus dadurch eine Zugverbindung nach der Kreis- und Regierungsstadt Merseburg geschaffen ist, die bisher schmerzlich vermisst wurde. Da die Eisenbahndirektion die Verbindung nur versuchsweise hergestellt hat, wäre es wünschenswert, daß dieser Zug möglichst viel benutzt wird, damit die Eisenbahndirektion keine Veranlassung hat, ihn anders zu verlegen.

† **Honorar für Lehrer an Fortbildungsschulen.** Der Minister für Handel und Gewerbe hat bestimmt: Wenn an einer Fortbildungsschule der Höhe nach abgeteilte Stundenverpflichtungen gezahlt werden, so ist darauf zu halten, daß die Lehrer in die höheren Stufen erst nach Ablauf von je 5 Jahren eintreten.

† **Nächtl. es Reg. l. n.** Das preussische Oberverwaltungsgericht hat entschieden, daß ein polizeiliches Verbot, den Regelbahnbetrieb über 11 Uhr abends fortzusetzen, ungesetzlich ist, sofern das Geräusch nicht dazu angetan ist, gesunde, normale Menschen am Einschlafen zu hindern. Die Polizei kann sich mit ihren Maßregeln, abgesehen bei einem Notfall, nicht

nach einzelnen nervösen Menschen richten, denen jedes Geräusch ein Gegenstand des Argers ist.

† **Fußballspiel.** Sonntag nachmittags stehen sich auf dem großen Exerzierplatze die zweite Mannschaft des hiesigen B. C. „Freier“ und die dritte Mannschaft des hiesigen Fußb. Clubs „Britannia“ im fälligen Verbands-Wettspiel gegenüber. Das letzte Spiel beider Verbände knapp mit 3:2. Britannia befindet sich jetzt in guter Form und muß die Preussische Elf alles daran setzen, um ebensoviel abzuscheiden. Beginn des Spieles pünktlich 3 Uhr.

† **Der Gewerbe-Verein Merseburg** veranstaltet am kommenden Dienstag abend im großen Saale des Tivoli einen Experimentalausstellungsvortrag, und zwar wird Herr Direktor S. T. von Queblinburg über das hochinteressante Thema „Funkentelegraphie und elektrische Wellen“ sprechen. Wir weisen schon heute unsere Leser auf diesen vielversprechenden Vortrag abend hin und bemerken, daß auch Gäste, durch Mitglieder eingeführt, Zutritt haben.

† **Eine am letzten Dienstag** in der Kneipehalle hier selbst abgehaltene öffentliche Versammlung hat, wie wir im „Volksh.“ lesen, beschloßen, den Bierbojott aufzuheben. Abgesehen von der Kneipehalle und einigen Fabriken hat man hier von diesem Boyottbeschluß der Genossen recht wenig gemerkt. Hoffentlich wird es der Firma C. Berger hier, die anscheinend unter dem Boyottbeschluß in unserm Nachbarstädten viel mehr gelitten hat als unter dem hiesigen, bald möglich sein, ihre beschäftigungslos gewordenen Arbeiter wieder vollständig einzustellen.

† **Vereins- und Vergnügungs-Gronik.** Der Evangelische Männer- und Jungmännerverein veranstaltet Sonntag abend in seinem Vereinslokal einen Familienabend. — Der Verein der Papiermacher feiert im Casino sein 1. Stiftungsfest. — Der Gesellschaftsverein W. B. B. feiert sein 8. Stiftungsfest im Zivoli. — Summrische Unterhaltungsgesellschaft werden in der Schloßstr. und im Tivoli abgehalten. — Musikische unternehmungen der Musik- und Gesangsverein Irene nach Schöppau (Deutscher Kaiser), der Gesellschaftsverein Guterne nach Meißan (Koffelhäuser) und der Gewerbeverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter (S. B.) ebendort (Schmidt Gasthof). — Im Tivoli im Restaurant zur Weintraube hier. — Tanzvergnügen wird in Abendorf abgehalten.

## Aus dem Merseburger und brandenburgischen Kreis

† **Aus dem Merseburger Kreis.** Der Trichenschauer Franz Berger aus Tollwitz ist seines Amtes als Trichenschauer des Trichenschaubezirks Ragwitz und als stellvertretender Trichenschauer des Bezirks Tollwitz entbunden worden. Der Trichenschaubezirk Ragwitz ist aufgehoben und seine Trichenschauer Ragwitz und Böllsch sind dem Schaubezirk Ludw. zugelegt worden. Die Ausübung der Trichenschau hat demnach für Ragwitz und Böllsch der Trichenschauer Franz K. H. in Ludw. fortan mit vorzunehmen. Derselbe ist gleichzeitig zum stellvertretenden des Trichenschaubezirks Tollwitz ernannt worden.

† **Lochau, 8. Okt.** Als am Mittwoch abend hier in W. wohnhafte B. per Rad von hier zurückfahren wollte und das Bankett benutzte, wurde er in der Dunkelheit von einem aus entgegengekehrter Richtung kommenden fremden Radler angefahren, so daß beide stürzten. Keins von beiden Radern war mit einer vorschriftsmäßigen Laterne versehen, weshalb sich auch die Radfahrer gegenseitige Vorwürfe wegen ihrer Pflichtvergessenheit nicht machen konnten. B. kam mit einer „Duftrampe“ im Nachhinein davon, während der fremde Sportmann außer einem abgeriebenen Beckel noch erhebliche Hautabschürfungen am Arme davontrug.

† **S. Creppau, 7. Okt.** Gemeindevorsteher E. Blanke hier hat wegen andauernder Krankheit sein Amt als Aufschlags- und Versicherungs-Kommissar der Land-Freuerzucht niedergelegt. An seine Stelle ist der Gutbesitzer Otto Müller hier getreten und für die Ortshaupter Creppau, Wittenberg, Trebnitz und Wölsan als solcher verpflichtet worden.

† **Godbula, 8. Okt.** Bei der gestern vom Baron v. Freylich in der hiesigen Feldflur abgehaltenen Jagd wurden von 22 Schützen 316 Hasen und 51 Rebhühner erlegt.

## Spielplan-Entwurf des Leipziger Stadt-Theaters

vom 10. bis 18. Oktober 1909.

**Neues Theater.** (Anf. 6 Uhr.) Sonntag: „Tristan und Isolde“. — Montag (Anfang 7 Uhr): „Die Verhaftung“. — Dienstag: „Wilhelm Tell“. — Mittwoch: „Der fliegende Holländer“. — Donnerstag: „Das nächtliche Weib“. — Freitag: „Die Waise“. — Sonnabend (Anfang 7 1/2 Uhr): „Wilhelm Tell“. — Abends 7 Uhr: „Der fliegende Holländer“. — Sonntag (Anfang 7 1/2 Uhr): „Die Waise“. — Montag (Anf. 7 Uhr): „Mignon“.

**Altes Theater.** Sonntag (Anfang 7 1/2 Uhr): „Bielärm und Nichts“. — Abends 7 1/2 Uhr: „Der Zigeunerbaron“. — Montag: „Zantris der Narr“. — Dienstag: „Der tapfere Soldat“. — Mittwoch: „Das nächtliche Weib“. — Donnerstag: „Ein Wägeltraum“. — Freitag (Anfang 8 Uhr): „Die Welt ohne Männer“. — Sonnabend: „Die geschiedene Frau“. — Sonntag (Anfang 7 1/2 Uhr): „Rater Lampe“. — Abends 7 1/2 Uhr: „Die geschiedene Frau“. — Montag (Anfang 7 1/2 Uhr): „Die geschiedene Frau“.



### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 110 Jahren, am 9. Oktober 1799, landete Napoleon Bonaparte in Frankreich. Er hatte die große ägyptische Expedition im Stich gelassen, als er erfahren hatte, daß die Dinge in Frankreich eine schlimme Wendung nahmen und daß die Sprechensmänner sich wieder hervordrängten. In Begleitung seiner künftigen Generale war er von Ägypten aufgebrochen; sein Schiff hatte ihn gegen die zahlreichen englischen Kriegsschiffe beschützt, welche im Mittelmeerraum blühen freuzten. In Frankreich wurde Bonaparte überall mit Jubel aufgenommen, der Ehrfürcht, Bewunderung, Dankbarkeit und große Hoffnung verriet; es war betrauert, als seine der rechtmäßige Herrscher in sein Land zurück. In Paris freudeten nicht nur die Soldaten, Offiziere und Generäle, sondern auch die Anhänger der Nationalgarde jubelnd ihm zu. Alle forderten ihn auf, der Meister des Staates zu werden, aber er war so klug, fest noch nicht nach der Krone zu greifen.

### Wetterwarte.

10. Okt.: Abnehmend heiter und wolka, windig, etwas kühlere, vereinzelte Regenfälle. — 11. Okt.: Fröhlich, zunächst ziemlich heiter, ruhig und trocken. Später mürber, allmählich zunehmend bewölkt, windig, zuletzt etwas Regen.

### Vermischtes.

(Selbstmord eines Seminaristen.) Feldarbeiter fanden in der Nähe von Wausin bei Stargard i. P. die an einem Getreideboden angelegte Leiche eines jungen Mannes mit durchlöcherter Schläfe. Der Revolver war noch in der Hand des Toten noch fest umschlungen. Der jugendliche Selbstmörder war im Gefolge zu Paris eingekerkert, wo er sich offenbar erst Mut angetrunken hatte. Die Gerichtsbehörden glaubten zunächst, daß der Tote der Reichthümer Schwömer, der Sohn eines Berliner Maschinenbauers, der seit einigen Tagen vermisst wurde, sei, denn er trug ein mit 8 geschweiften Nullen versehenes Id. Nach neueren Feststellungen handelt es sich aber um einen jungen Seminaristen aus Wausin, der sich vor einigen Tagen aus dem Seminar in Oranienburg entfernt hatte, wo er, ebenso wie sein Schönd, nicht vermisst wurde. Er war nicht zu seinen Eltern zurückgeführt.

(Ein fünfjähriger Schwermörder.) Von einem hundertjährigen Geistes ist eine Schloßfamilie in W. Dorf betroffen worden. Während die Eltern abwesend waren, verführte sich der fünfjährige Sohn Zutritt in die elterliche Wohnung. Die Mutter heimkehrte, fand sie für 7 Monate ältere Früchtlings im Ausgucken der Wassertretung unter dem offenen Wasserhahn als Leiche vor. Arztdiagnostik wurde Tod durch Erstickung festgestellt. Der kleine Junge muß sein Schwefelröhrchen, das vielleicht ertränkt und getötet hat, unter dem Wasserhahn getragen haben, um es zu verbergen. So ist der Tod des Säuglings herbeigeführt worden. Der Junge ist schon sinnig und harzte beim Eintritt der Mutter die Hand auf das tote Schwefelröhrchen.

(Ein Eifersuchtsdrama in der Berliner Friedrichstraße.) Ein Eifersuchtsdrama, dem zwei Mordanschlägen zum Opfer fielen, hat sich, wie bereits früher gemeldet, in der Nacht zum Freitag in einem Hause der Friedrichstraße 177 abgetragen. Die 37-jährige Gräfin Strachwitz, vorher gefürchtete Bauplan, geb. Autofas, eine in der Berliner Welt sehr bekannte Persönlichkeit, wurde dort von einem eifersüchtigen Liebhaber, dem 25jährigen Kaufmann Alfred Friedländer, erdolcht, erschossen und halb leblos über und über brennend in dem Treppenhause aufgefunden. Friedländer ist bei der Wohnung der Gräfin in der Straße in den Kopf gesaßt. Beide Leichen wurden in die Eiserne Kiste des Kaufmanns, das Motiv der furchtbaren Tat dürfte Eifersucht sein. Die Gräfin hat eine bemerzte Vergangenheit hinter sich, die sie auch mit dem Staatsanwalt in Verbindung brachte. Besondere Anziehung auf Verbrechen übte sie durch ihre malodischen Neigungen aus. Nach ihrer Verführung von einem Hamburger Schmiedemeister hatte die Frau einen vorerzogen, sich in Berlin als Schreiber kümmerlich durchschlagenden, jüdischen Grafen Strachwitz auf einige Tage geheiratet. In ihrem Hause hatte sie für allerlei Wühlunge einen Neidenswob-Blas geschaffen. Die St. mußte aber immer mangels Beweise trotz hartem Verdadts freigesprochen werden. Auch ihre eigene Tochter erlitt Ege soll die erst Ermordete werden. Im Jahresfrist ihrer Wüßerei in der Gräfin Strachwitz führt und in Berlin verpufft haben. Auch hier konnte nach das Verdict der Entföhrung aufrecht erhalten werden, wofür sie 6 Wochen Gefängnis ditiert bekam. Der in geordneten Verhältnissen lebende junge Friedländer ging in die Wege der Eide und ließ sich hinrichten, sie zu ermorben, und selbst sein Leben zu vernichten. Graf Günther von Strachwitz, der zweite Mann der ermordeten Ledame, stammt aus Meise. Er war bereits dreimal verheiratet. Alle seine Verdraten hatten offenbar nur den Zweck der Verleugung des gräflichen Titels gegen Entgelt. Die Ermordete besaß zuletzt noch eine Anzahl kostbarer Juwelen, die zusammen etwa einen Wert von 20000 Mark hatten. Außerdem hatte sie stets viel Bargeld in der Wohnung und ein Depot bei der Deutschen Bank in Höhe von ungefähr 20000 Mark, dessen Rest eines einig nach Hunderttausenden zählenden Vermögens.

(Das größte Schloßhaus), nicht nur Berlins, sondern wohl auch des Reiches, ist am Donnerstag vormittag in der Reichshauptstadt sang- und klanglos seinem Zweck übergeben worden. Das riesige Gebäude, das sich eine so große Fläche wie das Berliner Rathaus bedeckt, beherbergt Schloß, ein Sammel- und technisches Mittelstück, eine Realakademie und eine Gemeinde doppelt soviel. Die Kosten des Baues belaufen sich auf 3 1/2 Millionen.

(Dynamitattentat bei einer Hochzeit.) In dem Orte Nienitz bei Wodum kam Donnerstags in einem Salon eine Hochzeitfeier statt. Nachts um 3 Uhr stürzte plötzlich ein riesiger Haufen Vieh in den Saal und richtete Verwundungen an, eine Dynamitpatrone zwischen die erschreckten Gäste. Die Patrone explodierte mit schrecklichem Knall, und 8 Personen wälzten sich in ihrem Blute. Ein herbeigerufener Arzt stellte fest, daß 8 Personen in schwere Verletzungen durch getragen hatten. In der allgemeinen Verwirrung gelang es dem Arzt, die Verwundeten zu sammeln. Später wurde ein Verdammt verhaftet in welchem man den Schuldigen gefaßt zu haben glaubt.

(Ein geheimes Sommerhaus.) Die Frechheit und Verwegenheit auf die Spitze getrieben haben Schloßherren, die in der letzten Nacht in der Villenkolonie Friedrichsarten bei Berlin vor dem Sommerhause eines Berliner mit einem zweifelhaflichen Wagen erschienen, das Sommerhaus abriefen, das gesamte Inventar auf den Wagen luden und davon fuhren. Auf telephonische Benachrichtigung eilte am Freitag morgen der Berliner Befugter des Sommerhauses herbei, aber — Haus und Diebe sah man niemals wieder.

(Eine schwarze Hande), die seit längerer Zeit in Berlin und Umgebung für Unruhen trieb, hat angegebene Firmen durch Wechselstempelungen um namhafte Beträge geschädigt. Durch einen Zufall kam die Polizei hinter den Schwindel und verhaftete die Haupttäter. Der „A. V. M.“ erzählt dazu nachfolgende Einzelheiten: Am 3. Oktober, nachmittags gegen 4 Uhr, wurde in den Geschäftsräumen der „Internationalen Holz-, Holz- und Brückenbau-Gesellschaft“, kleine Präsidentenstraße 1, ein Einbruch verübt. Nach der Verhaftung der Täter wurde die Angelegenheit sofort dem Kommando des Kriminalpolizei übertragen. Die Ermittlungen führten zu der Verhaftung des Maschinenbauers Georg Fuchs, des Arbeiters Hans Krenzler aus Nitzdorf und des Arbeiters Carl Grünbaum als Täter. Die Diebe hatten einen Wagen vom Hofe der Wandtammer in der Neuen Schönhauser Straße gestohlen, der als Vollkoffer ausgefüllt und so erhalten Zehn bis Dreißigtausend an geschätzten Werten enthielt. Die Täter waren einem Keller des Hauses kleine Präsidentenstraße 8 wieder zur Stelle gefaßt worden. Im Laufe der Untersuchung kamen allerlei merkwürdige Entdeckungen über das Geschäftsgeheimnis der betroffenen Firma zutage, so daß sich die Polizei veranlaßt sah, das Unternehmen mit der hochfliegenden Namen etwas näher anzusehen. Dabei stellte es sich heraus, daß der Berliner in der Firma der meiste Antheil hatte. Die geschloffenen Kassen konnten aus einem Keller des Hauses kleine Präsidentenstraße 8 wieder zur Stelle gefaßt werden. Im Laufe der Untersuchung kamen allerlei merkwürdige Entdeckungen über das Geschäftsgeheimnis der betroffenen Firma zutage, so daß sich die Polizei veranlaßt sah, das Unternehmen mit der hochfliegenden Namen etwas näher anzusehen. Dabei stellte es sich heraus, daß der Berliner in der Firma der meiste Antheil hatte. Die geschloffenen Kassen konnten aus einem Keller des Hauses kleine Präsidentenstraße 8 wieder zur Stelle gefaßt werden. Im Laufe der Untersuchung kamen allerlei merkwürdige Entdeckungen über das Geschäftsgeheimnis der betroffenen Firma zutage, so daß sich die Polizei veranlaßt sah, das Unternehmen mit der hochfliegenden Namen etwas näher anzusehen. Dabei stellte es sich heraus, daß der Berliner in der Firma der meiste Antheil hatte. Die geschloffenen Kassen konnten aus einem Keller des Hauses kleine Präsidentenstraße 8 wieder zur Stelle gefaßt werden.

(Ein fünfjähriger Schwermörder.) Von einem hundertjährigen Geistes ist eine Schloßfamilie in W. Dorf betroffen worden. Während die Eltern abwesend waren, verführte sich der fünfjährige Sohn Zutritt in die elterliche Wohnung. Die Mutter heimkehrte, fand sie für 7 Monate ältere Früchtlings im Ausgucken der Wassertretung unter dem offenen Wasserhahn als Leiche vor. Arztdiagnostik wurde Tod durch Erstickung festgestellt. Der kleine Junge muß sein Schwefelröhrchen, das vielleicht ertränkt und getötet hat, unter dem Wasserhahn getragen haben, um es zu verbergen. So ist der Tod des Säuglings herbeigeführt worden. Der Junge ist schon sinnig und harzte beim Eintritt der Mutter die Hand auf das tote Schwefelröhrchen.

(Ein Eifersuchtsdrama in der Berliner Friedrichstraße.) Ein Eifersuchtsdrama, dem zwei Mordanschlägen zum Opfer fielen, hat sich, wie bereits früher gemeldet, in der Nacht zum Freitag in einem Hause der Friedrichstraße 177 abgetragen. Die 37-jährige Gräfin Strachwitz, vorher gefürchtete Bauplan, geb. Autofas, eine in der Berliner Welt sehr bekannte Persönlichkeit, wurde dort von einem eifersüchtigen Liebhaber, dem 25jährigen Kaufmann Alfred Friedländer, erdolcht, erschossen und halb leblos über und über brennend in dem Treppenhause aufgefunden. Friedländer ist bei der Wohnung der Gräfin in der Straße in den Kopf gesaßt. Beide Leichen wurden in die Eiserne Kiste des Kaufmanns, das Motiv der furchtbaren Tat dürfte Eifersucht sein. Die Gräfin hat eine bemerzte Vergangenheit hinter sich, die sie auch mit dem Staatsanwalt in Verbindung brachte. Besondere Anziehung auf Verbrechen übte sie durch ihre malodischen Neigungen aus. Nach ihrer Verführung von einem Hamburger Schmiedemeister hatte die Frau einen vorerzogen, sich in Berlin als Schreiber kümmerlich durchschlagenden, jüdischen Grafen Strachwitz auf einige Tage geheiratet. In ihrem Hause hatte sie für allerlei Wühlunge einen Neidenswob-Blas geschaffen. Die St. mußte aber immer mangels Beweise trotz hartem Verdadts freigesprochen werden. Auch ihre eigene Tochter erlitt Ege soll die erst Ermordete werden. Im Jahresfrist ihrer Wüßerei in der Gräfin Strachwitz führt und in Berlin verpufft haben. Auch hier konnte nach das Verdict der Entföhrung aufrecht erhalten werden, wofür sie 6 Wochen Gefängnis ditiert bekam. Der in geordneten Verhältnissen lebende junge Friedländer ging in die Wege der Eide und ließ sich hinrichten, sie zu ermorben, und selbst sein Leben zu vernichten. Graf Günther von Strachwitz, der zweite Mann der ermordeten Ledame, stammt aus Meise. Er war bereits dreimal verheiratet. Alle seine Verdraten hatten offenbar nur den Zweck der Verleugung des gräflichen Titels gegen Entgelt. Die Ermordete besaß zuletzt noch eine Anzahl kostbarer Juwelen, die zusammen etwa einen Wert von 20000 Mark hatten. Außerdem hatte sie stets viel Bargeld in der Wohnung und ein Depot bei der Deutschen Bank in Höhe von ungefähr 20000 Mark, dessen Rest eines einig nach Hunderttausenden zählenden Vermögens.

(Das größte Schloßhaus), nicht nur Berlins, sondern wohl auch des Reiches, ist am Donnerstag vormittag in der Reichshauptstadt sang- und klanglos seinem Zweck übergeben worden. Das riesige Gebäude, das sich eine so große Fläche wie das Berliner Rathaus bedeckt, beherbergt Schloß, ein Sammel- und technisches Mittelstück, eine Realakademie und eine Gemeinde doppelt soviel. Die Kosten des Baues belaufen sich auf 3 1/2 Millionen.

(Dynamitattentat bei einer Hochzeit.) In dem Orte Nienitz bei Wodum kam Donnerstags in einem Salon eine Hochzeitfeier statt. Nachts um 3 Uhr stürzte plötzlich ein riesiger Haufen Vieh in den Saal und richtete Verwundungen an, eine Dynamitpatrone zwischen die erschreckten Gäste. Die Patrone explodierte mit schrecklichem Knall, und 8 Personen wälzten sich in ihrem Blute. Ein herbeigerufener Arzt stellte fest, daß 8 Personen in schwere Verletzungen durch getragen hatten. In der allgemeinen Verwirrung gelang es dem Arzt, die Verwundeten zu sammeln. Später wurde ein Verdammt verhaftet in welchem man den Schuldigen gefaßt zu haben glaubt.

Wohnung seiner Braut verschlossen. Das Mädchen kam um Mitternacht betrunken mit einem Manne heim. Der Betrogene jagte den Fremden in die Flucht, die Braut stürzte sich vor Angst aus dem Fenster, während der betrogene Bräutigam sich am Hofenfenster erkügte.

(Schwere Kritis im Berliner Grundbesitz.) In Berlin fanden jetzt nach Quartalsabschluss noch ungefähren Berechnungen 16000 Zaden und über 25000 Wohnungen leer. Anträge auf Zwangsverwaltung von Grundstücken, sowie auf Zwangsversteigerung von Häusern geben jetzt nach wie vor sehr zahlreich bei allen Landgerichten ein. Der Berliner Grundbesitz macht gegenwärtig eine schwere Kritis durch, die in den meistenten Bezirken schon eine große Zahl von Opfern gefordert hat.

### Neueste Nachrichten.

Halle a. S., 9. Okt. Die Reichstagsersammlung in Wahlkreise Halle-Saalkreis findet am 6. November statt.

Wien, 9. Okt. In der gestrigen Sitzung des Gemeinderats führte Bürgermeister Dr. Lueger aus: „Am gestrigen Tage waren es 80 Jahre, daß das Wändnis mit dem Deutschen Reich geschlossen wurde. Dieses Wändnis hat sich während der ganzen Zeit seines Bestandes als eine der fegegründlichsten Institutionen erwiesen. Wir alle gebeten noch dankbar auf die Wirkung, die das Wändnis speziell dahin gehabt hat, daß ein Krieg in der letzten Zeit vermieden wurde. Der Bürgermeister erbat sodann die Genehmigung, aus diesem Anlaß dem Kaiser die alleruntertänigste Huldigung darbringen und gleichzeitig dem Wändnis Ausdruck geben zu dürfen, daß dieses Wändnis für immerwährende Zeiten erhalten, bleiben möge.“ (Gehefter Beifall.) Die Gemeinderäte erhoben sich von den Sigen.

Biln, 9. Okt. Im Nachener Stadtmalthe wurde gestern vormittag der Wiffstent der städtischen Sparkasse in Nachen, Brünnigmann, erschossen aufgefunden. Anscheinend liegt Selbstmord vor. Die Untersuchung ist eingeleitet worden.

Strom, 9. Okt. Der Mordprozess gegen die Modistin Zobel, die die Openerin Barhold in Hofstod am 25. März d. J. erschoss, hat heute nacht mit der Verurteilung der Angeklagten geendet. Der Wahrspruch der Geschworenen lautete auf schuldig des Mordes und der Gerichtsbesatz faßte nach kurzer Beratung das Urteil, das auf Zerkessrafte und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte lautete. Die Angeklagte Zobel nahm den Spruch der Geschworenen ganz faßungslos auf.

Salgon, 9. Okt. Eine französische Ausstellung giong den Serubur der Defam, der sich mit 350 Wändlingen in dichtem Aufschweil verpackt hatte, nach hartem Kampfe zur Flucht. Die Wirten ließen adt Tore am Platz. Auf französischer Seite wurden sieben Weife und eine eingeborene Soldaten getötet und fünfundsiebzig verwundet.

### Wochenbericht über die Getreidemärkte.

(Mitgeteilt von Walter Westrum, Getreidegeschäft in Merseburg.)

In der letzten Woche vertehrte der Getreidemarkt in sehr ruhiger Haltung. Das Angebot läßt mehr und mehr nach, da die Landwirte mit Rüben- und Kartoffeleroden zu tun haben. Proben konnten sich die Preise nicht bessern, da von Ruweit und Ausland reichliches Angebot vorlag. Wägen behauptete seinen Preisstand von 210 Mark. Roggen müßte infolge großer Wändlungen der Provinz Koggen um 2 Mark, auf 173 Mark, zurückgehen. Hafer war in besseren Qualitäten leichter verfügbar. Dagegen sind geringere Sorten kaum an den Mann zu bringen. Es wurde bezahlt: gute Ware bis 164 Mark, mittlere Qualität 158—160 Mark. Der Markt in Braugerkte liegt wofühlig darnieder, trotzdem das Angebot gleich Null ist. So wie die Ausfuhrer heute liegen, ist es sehr leicht möglich, daß wir bei zunehmenden Angebot noch weiter zurückgehen. Feinste Cweatier notiert heute 183 Mark. Landgerichte ca. 170 Mark.

### Berliner Getreide- und Produktenerker.

Berlin, 8. Oktober  
Weizen tot. int. 213,00—215,00 Mark.  
Roggen tot. int. 170,00—169,50 Mark.  
Hafer tot. int. 172,00—184,00 Mark, do. mittel 165,00 bis 171,00 Mark.  
Weizen mehl Nr. 0 brutto 27,00—28,50 Mark.  
Weizen mehl Nr. 0 und 1 21,00—23,10 Mark.  
Gerste int. liefert 151,00—157,00 Mark, do. schwerer feiner Wagen und ab Bahn 158,00—171,00 Mark, do. russ. feiner Wagen liefert 128,00—133,40 Mark.  
Weizenkleie grob netto erfl. Saal ab Wähle 11,20 bis 12,20 Mark, do. fein netto erfl. Saal ab Wähle 11,20 bis 12,20 Mark.  
Roggenkleie netto ab Wähle erfl. Saal 11,70 bis 12,50 Mark.

### Reklameteil.

### Verfajonen Sie mich bloß mit den Lebensarten.

◆ daß Sie alles verfaßt haben und daß nichts Ihnen geblieben hat. Haben Sie etwa Fagen ädte Sodener Mineralpatillen gebraucht? Nein, denn sonst wären Sie nicht so erbaumungswüßig erütert. Ich brauche meine Leute aber im Geschäft und es geht nicht, daß jeder dahinten bleibt, um seinen Katarrh auszuküßeln. Kaufen Sie sich Fagen ädte Sodener Mineral-Patillen, und Sie werden den Katarrh los — Sie wissen nicht wie, und Ihre Arbeit nimmt Sie auch zum. Die Schachtel kostet nur 85 Pf. und billiger und bequemer können Sie einen Katarrh doch gar nicht los werden. In allen einfaßlichen Geschäften erhältlich. Ausdummen aber jedweder Art weise man entschieden zurück.



# Auktion.

Am Sonnabend den 16. Oktober cr.,  
vormittags 10 Uhr,

in dem Hause Unteraltendurg 49:  
1 Sofa, 1 Tisch und Stühle,  
1 Bettstelle mit Strohsack,  
1 Schneider-Nähmaschine u. Werk-  
zeug, 1 Schneidertisch, 2 gr.  
Bügeleisen, 1 kleine Wanduhr,  
Kleiderhänge, 1 Kleiderschrank,  
1 Küchenschrank und Geschirt,  
div. Federbetten, Wäsche und  
Kleidungsstücke

meistbietend gegen bare Bezahlung verkauft  
werden.

**J. A.: Carl Rauch.**

**I. Etage** zu 420 Mk. sofort oder  
später zu beziehen.  
Reichenfurter Straße 20.

Barriere-Wohnung zum Preise von  
42 Talern 1. Januar bezugsbar  
End 14.

2 Wohnungen, je 2 Stuben, Kammer,  
Küche und Zubehör, sofort zu vermieten  
und 1. Januar 1910 zu beziehen. Zu er-  
fragen **Gutenbergsstraße 17.**

**Eine Wohnung**  
mit allem Zubehör ist für 800 Mk. sofort  
zu vermieten und 1. Januar 1910 zu be-  
ziehen **Gothardstraße 29.**

**Wohnung**, Küche, zu vermieten und  
1. Januar 1910 zu beziehen  
**Dörrenstraße 9.**

Freundliche **Erkerwohnung** mit allem  
Zubehör an einzelne Leute zu vermieten und  
sofort zu beziehen. **Dörrenstraße 9, 1. Et.**

**Wohnung** im Preise von 100-180 Mk.  
möglichst sofort zu mieten  
gesucht. Offerten unter **K M** an die  
Erped. d. Bl. erheben.

**Möbliertes Zimmer**  
an Fräulein zu vermieten. Zu erfragen in  
der Erped. d. Bl.

**Möbliertes Zimmer**  
zu vermieten **Saltzstraße 15. Hof.**

Suche zum 15. Oktober  
**möbliertes Zimmer.**

Gefl. Offerten mit Preisangabe unter  
**8 O** an die Erped. d. Bl.

**Ein massives Gehöft**  
mit ca. 100 Morgen Acker, Wiese, Wald  
Sprengel und Ernte verkauft  
Ausverwaltung **Etanip** b. Bedwitz.  
Sellenkämper.

**Kleines Wohnhaus**  
mit etwas Garten in Schopau oder Merse-  
burg zu kaufen gesucht. Off. mit Preisang.  
u. **Wohnhaus** 1 d. Erped. d. Bl. abzugeben.

**Pension**  
sucht lands. Winterschlüßler. Offerten unter  
**O O** an die Erped. d. Bl.

**Geld** darüber Kausen-Verkaufung. Selbst-  
geber **Diesner**, Berlin 88, Belle-  
Alliancestr. 67 Rückporto.

**Wiedere Morgen Feld**  
zu pachten gesucht. Offerten unter **A B**  
an die Erped. d. Bl. erheben.

**Synthesel gesucht.**  
Auf ein hiesiges neuer. Geschäftsgrund-  
stück wird eine Synthesel von ca. 16000 Mk.  
zur 2. Stelle hinter Sparkasse gesucht. Off.  
unter **E T** an die Erped. d. Bl.

**Friedmann & Co.,**  
Banhaus,  
**Halle a. S., Poststr. 2.**  
Vermittlung von **Syntheseln** an  
**Ackerbesitzer** zu günstigen Bedingungen  
Verkauf von **mündelsicheren 4% Wert-  
papieren** provisionsfrei.

**Gebr. Dreschmaschine, Göpel und  
Drillmaschine,**  
sehr gut erhalten, für kleineren Landwirt  
passend, billig zu verkaufen durch  
Maschinenfabrik **W. Rosch**, Merseburg  
**ng. garantiert rein.**  
von **Logler**, allein bei  
**Ho Richard Kupper,**  
Central-Druckerei.

**Holzpaantoffeln**  
auswahl und billig bei  
**H. Lehmann**, Breitestr. 19.

**Weine Lederhandlung**  
befindet sich von jetzt ab  
**Burgstraße 13.**  
**Max Plaut.**

**Günstige Offerte.**

Habe noch einige Anteile eines in  
vollen Betriebe befindl. Ton-Werks  
a 225 Mk. abzugeben, die Anteile werden  
vom Bankhaus mit 6 Proz. verzinst. Wer  
abgeben mit **L. R. 4377** bei **Rudolf  
Mosse, Leipzig**

**Achtung!**  
Sonntag  
**Karussellfabrik auf dem Kinderplatz.**  
Dazu ladet freundlich ein **Karl Vierth**

**Damen,  
Kendhufen**  
"Domus" Ertrakt Humi Stärke 1,75.  
**Stadt-Apotheke und Dom-Apotheke.**  
**Rahmen, Leisten, Spiegel**  
**Photographieständer**  
und zu haben in der Werkstätte für Bilder-  
herstellung von  
**Albert Junge, Schmalestr. 11.**

**Magenleidenden**  
die ich aus Dankbarkeit gern und unent-  
geltlich mit, was mir von sehrerlangen, qual-  
vollen Magen- u. Verdauungsbeschwerden  
geheilt hat. **A. Hoeek**, Krefeld,  
Eisenbahnstr. 6. Frankfurt a. M.

**Feine Tafelbirnen,  
Pflirsche, Weintrauben,  
Quitten**  
empfehlen  
**Heuschkel,**  
Leunauer Straße Nr. 12.

Sich gut haltende Sorten  
**Winteräpfel und Winter-  
birnen**  
hat abzugeben  
**Carl Pohle**, Meußhau.

Ich mache hiermit bekannt, daß ich  
mehrere Sorten  
**Äpfel und Birnen,**  
Winterware, billig zu verkaufen habe.  
**Wilhelm Schröder**, Ostbüden an der  
alten Saale (Fasaneriebrücke).

**Achtung!**  
Winteräpfel und Tafelbirnen im  
ganzen und einzelnen gibt ab  
**A. Müller**, Ostbüden Angarten.

**Halbfleisch  
und Rindfleisch**  
a Pfd. 60 und 65 Pfg.  
empfehlen  
**L. Nürnberger.**

**Eine ganze Armee**  
Kinder ist großgezogen mit  
**Carl Kochs Nährzwieback**

den derselbe ist sehr wohlschmeckend, befrucht  
höchsten Nährwert, befördert die Körper-  
reinigung, kühlt den Knochen, ver-  
hindert die Kindertranspiration, als Nächstes  
Strophulose u., da er die Bestandteile eines  
guten Kuhmilch mit den der Muttermilch  
eigenen Nährstoffen und Phosphaten vermischt.  
Zu haben in Eiten u. Paketen a 10, 20,  
40 und 60 Pfg. bei:  
**H. S. Caserbrat Nachl., GutsMuths-  
Überwegstraße;**  
**Walter Bergmann, Gothardstraße 10**  
**Karl Schmidt, Unteraltendurg;**  
**Wilhelm Kösterlich, Gothardstraße;**  
**Ed. Gieseler, Sallastraße;**  
**Adolf Kühme, kleine Ritterstraße;**  
**H. Buschmann Sand;**  
**Kranleben: Nisch, Handte;**  
**Kemnitz b. Merseburg: Hugo Erlert;**  
**Groß-Kayna: Otto Nau;**  
**Stiebitz: J. Schmidt;**  
**Rühligau: W. Ködel, Bädermeister;**  
**Kaizerfeld b. Querfurt: G. Koid;**  
**Eisenach: Bernd, Dömel;**  
**Danpha: Paul Häger;**  
**Abenberg: Albert Zarger;**  
**Stendorf: Reinhold Dietrich, Ww. Ange;**  
**Wendeb.: Gerhard Schwarz;**  
**Sandhüt: Langenberg;**  
**Schiffh.: Zimmer;**  
**Reichenhüt b. Schafshüt: Emma Dobritz;**  
**Stiebitz b. Querfurt: Otto Weinroth;**  
**Bädermeister Conrad, Witten**

Beantwortete Redaktion, Druck und Verlag von **L. D. B. u. C., Merseburg**

Der geehrten Einwohnerschaft  
von Merseburg zur gefl. Kenntnis,  
daß ich das Geschäft meines ver-  
storbenen Mannes, des  
**Meßerschmiedemeisters**  
**Karl Steger,**  
mit Unterstützung meiner Söhne  
in unveränderter Weise weiterführe.  
**Ergebenst**  
**Witwe J. Steger.**



**Dr. Thompson's  
Seifen**

Garantiert  
frei von  
das beste Waschmittel.  
1/2 & Paket 15 Pfg.

**Verlangen Sie sofort**  
in Ihrem eigenen Interesse Preis-  
liste mit Zeugnisabschriften über  
**Hertzbergs**  
verbesserte  
**Hand-Strohpreß- und  
Bindeapparate,**  
D. R. G. Nr. 827567, 854931,  
871634, D. R. P., die Anst.-Pat. a.  
**Kein Drehmaschinenbesitzer**  
sollte ohne diesen Apparat arbeiten.  
**Grosse Ersparnis**  
an Zeit, Arbeit und Platz und  
Geld.  
Über 1000 Apparate im ersten Jahre  
verkauft. Viele Gutachten aus der  
Praxis. 15 Nummern für Hand-,  
Göpel-, Motor- und Dampfdruck-  
maschinen. Preis 55-120 Mark.  
**Leo Hertzberg,**  
**Weißenfels Nr. 18,**  
einzige Spezialfabrik für Hand-Stroh-  
preß- und Bindeapparate,  
Heubündel-Preßapparate, autom.  
Gardinenanbinder.

Seite mit dank-  
würdigen **25 Pf.**  
**Central-Gele.** billig  
und beste Toilette-  
Seife für den Hausgebrauch **20 Pf.**  
**Gelegenheit!**  
Kleine Farbfalt-Seife  
beim Pressen beidseitig. **50 Pf.**  
9 Pfg. 5 Mk. Allein bei  
**Richard Kupper,** Cent a-  
Fragerei.

**Tapeten,**  
jurdisgefeste Muster, verkaufe äußerst  
preiswert. Kleine Reste ganz besonders  
billig.  
**Franz Koch, Vor dem Neumarktstor 2.**  
**Lebensstellung**  
findet Herr durch Verkauf unserer Futter-  
artikel, Futterfalle und Fäugemittel  
vielerlei Arbeiten, gute Kundsch. vor  
handen.  
**D. Hardung & Co.** Chem. Fabrik,  
Vennschütz

Auf  
**Abzahlung**  
billiger wie überall!

**Anzüge**

1 Anzug	26 Mark
Anzahlung	4 Mark
1 Anzug	36 Mark
Anzahlung	6 Mark
1 Anzug	46 Mark
Anzahlung	8 Mark
1 Anzug	56 Mark
Anzahlung	10 Mark

**Knaben-Anzüge**  
von 1 Mark Anzahlung an.

**Möbel**

Möbel f.	48 Mark
Anzahlung	3 Mark
Möbel f.	95 Mark
Anzahlung	6 Mark
Möbel f.	145 Mark
Anzahlung	12 Mark
Möbel f.	198 Mark
Anzahlung	15 Mark
Möbel f.	245 Mark
Anzahlung	18 Mark
Möbel f.	298 Mark
Anzahlung	25 Mark
Möbel f.	380 Mark
Anzahlung	30 Mark
Möbel f.	450 Mark
Anzahlung	35 Mark

**Einzelne  
Möbel**  
von 2 Mk. Anzahlung an.

Zur Ergänzung empfehle:  
Büfelle, Salonstühle, Klagen,  
Herthaus, Stühle, Tisch,  
Stühle, Garnituren, Schreibtische,  
Schreibtische, Sofas, Spiegel,  
Cremes, Uhren, Regulator,  
Tepiche, Gardinen, Luxusmöbel etc.

**Kinderwagen**  
2 Mk. Anzahlung.  
**N. Fuchs,**  
Halle a. S.,  
Gr. Ulrichstr. 58, I, II, III.

**Viel Eier!**  
kriegt man zu jeder Jahreszeit, auch ohne  
Ankauf durch das 1000fach erprobte und  
sehr gelobte **Eierflügel-Eier "Nagel"**. Zu  
haben bei  
**Walter Bergmann, Gothardstr. 19.**  
Landbrot, Butter, Eier, Käse,  
Speisekartoffeln 5 Liter 30 Pf.,  
Aquariengläser jeder Größe,  
Wasserpflanzen und Fische.  
Alle Arten Vogelfutter sowie Be-  
darfsartikel zur Fisch- und Vogel-  
zucht  
empfehlen billigst

Zur Anfertigung aller Art  
**Kranz- u. Buletbinderei**  
empfehlen sich  
**Paul Wittenbecher,**  
Gärtnerei, Kraustr. 16.

**Irene.**  
Sonntag den 10. d. M.  
**Ausflug nach Schkopau**  
(Deutscher Kaiser).  
Zunächstes Mädchen aus  
**Anwartsung**  
sofort a. i. d. **Hohmannstr. 3.**  
Zunächstes anständiges ständemädchen von  
auswärts  
sucht gute Stellung  
Zu erfragen **Dammstr. 21**



Zweite Beilage.

Deutsche Frauen für Südwestafrika.

Die Frauenfrage ist für unsere Kolonie Südwestafrika zur Lebensfrage geworden. Aber die Entwicklung der wirtschaftlichen Fragen braucht man sich keine Sorgen machen; die Kolonie wird sich wirtschaftlich entwickeln und reiche Früchte tragen. Wenn wir sie aber innerlich als eine deutsche Kolonie erlangen und wenn wir verhindern wollen, daß sie uns eines Tages äußerlich verloren gebe, so muß dafür gesorgt werden, daß in Südwestafrika deutsche Familien gegründet werden, und daß der Einfluß der deutschen Frau zur Geltung komme. Zuerst steht es mit der Zukunft unserer Rasse in unserem Schutzgebiet noch traurig aus. Das Familienleben ist in den Lehrlings- und Soldaten, des Farmers, Kaufmanns und des Handwerkers noch nicht zu seinem vollen Recht gekommen. Ohne die Angehörigen der Schutztruppe befinden sich in der Kolonie etwa 5000 Männer und nur etwa 1200 Frauen. Infolge dieser mangelhaften Zusammensetzung deutscher Frauen und Mädchen besteht die Gefahr, daß aus der Verbindung mit eingeborenen Frauen eine Mischung heraustritt und ein anderer Teil der Bevölkerung im Vorentum aufsteigt.

Die Zukunft unserer Kolonie liegt somit zum großen Teil in den Händen der deutschen Frau; die Grundfrage der Kolonie ist die deutsche Familie. Sie verjüngt deutsches Leben und deutsche Sitte im fernem Afrika und erhält den Zusammenhang zwischen der Kolonie und der Heimat. Das Land ist mit deutschen Söhnen, mit deutschen Töchtern und Müttern erobert worden und muß unter allen Umständen deutsch erhalten bleiben. Die gegenwärtigen Bestrebungen des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft, der es sich zur Pflicht gemacht hat, deutsche Frauen und Mädchen, die nach Südwestafrika hinausgehen wollen, mit Rat und Tat zu unterstützen, sind daher mit Freuden zu begrüßen.

Es sind ernste Aufgaben, welche die Frauen und Mädchen, die hinübergehen, lösen sollen. Sie müssen nicht nur eine praktische Nützlichkeit beweisen, sondern die Kolonie erwartet auch ein ideales Wirken von ihnen. Sie sollen Trägerinnen deutscher Bildung, deutscher Jugend und Sitte sein, und durch ihren Einfluß soll sich ein geeignetes Familienleben entwickeln. Die Frauen und Mädchen, die hinausgehen nach der Kolonie, müssen allen Umständen durchdacht und gesund sein, vor allem das gute Erbgut der Gesundheit nötige seelische Gleichgewicht besitzen und dürfen vor keiner schweren Arbeit zurückschrecken. Selbsterleugnung und das starke Bewußtsein von dem Ernst der Arbeit sind nötig, um Geisteskräften drohenden im schwarzen Erdteufel zu leisten.

Um den Anforderungen entsprechen und in deren Nähe ist die Frau durchaus nicht auf die eigene häusliche Tätigkeit, sondern es besteht vielmehr unter den deutschen Künstlerinnen, Kaufleuten und Beamten ein reger gesellschaftlicher Verkehr; bezügliche Gattungsbeziehung wird überall gelobt. Auch an geistlichen Vereinigungen fehlt es nicht, und die Freizeitsportvereine und Familienvereine tragen in Südwestafrika ein noch gemäßigteres Gebräuge als hier in der Heimat. Vor der Heimat voraus hat man die beinahe lehrmann zur Verfügung stehenden Pferde für Spazierritte, und gern vergnügt sich alles an mancherlei Sport. Auch etwainige Talente für Musik, Malerei oder dergleichen brauchen Frauen und Mädchen nicht zu vernachlässigen, und die der Anschaulichkeit zumeigenden Naturen finden in den antiken an allen größeren Orten stehenden Bibliotheken genügend Lesestoff. Räumliche Beschränkungen der verschiedensten Art werden im Lande gehalten und vielfach unter deutschen Familien ausgetauscht, nötigenfalls wird auch auf händelndem Wege den literarischen Bedürfnissen Rechnung getragen, so daß die Zeit- und Wissensgebiete höchstens vier Wochen hinter ihrer Zeit zurückbleiben.

Für Abenteurerinnen und Frauen gewissermaßen Rufes ist Südwestafrika kein Land. Innerweltliche Eigenschaften, praktischer und feinerer Sinn sind Eigenschaften, die für die Frau in der Kolonie unerlässlich sind. Nur tüchtige Leistungen, ein würdiges und sittlich reines Leben erhalten ihr auf die Dauer den Ansporn auf die bevorzugte Stellung, die ihr im Vergleich zur Heimat von vornherein eingeräumt wird. Eine tüchtige deutsche Hausfrau — welchen Stande sie auch angehören mag — wird sich in Deutsch-Südwestafrika bald einleben und festsetzen an den Eigentümlichkeiten der dortigen Verhältnisse finden.

Lokalnachrichten.

H. Grünendes Alter. Jedem unserer Leser ist sicherlich aufgefallen, daß in unserer städtischen Anlagen, sowie draußen vor den Toren unserer Stadt die Bäume und Sträucher viel länger als in anderen Jahren ihren grünen Blätterkranz sich bewahrt

haben. Trotzdem bereits die Schwankungen des Thermometers nach dem Nullpunkt bewiesen haben, daß der Winter nicht mehr fern ist, prägen noch manche in vollem saftigen Grün. Das ist ohne Zweifel eine Folge der ausgiebigen Regengänge, die im Spätsommer der Erde einen reichlichen Wasserbottich zugeführt haben. Von ihm zeichnen sich die Pflanzen, und diese Fülle des Saftes hat sie so lange jung erhalten. Wie anders, als vor drei Jahren, wo alles verbrannte in ungewohnter Sonnenglut und kein Begießen viele Pflanzen vor dem Verderben schützte. Ist's bei den Menschen nicht ebenso? Wie manchem jungen Greise begegnet man auf der Straße und in der Gesellschaft, der vor der Zeit verdorrt ist, der in dem saftigen Markt keine Kraft mehr findet zu nützlicher Tätigkeit, noch zu hartnäckiger Freude. Wie selten fröhlich begegnet man dem Gegenteil der greisenhaften Jünglinge, dem jung gebliebenen, lebensfrischen und lebensfrohen Greise! Das ist dann aber auch ein Unbild, der einen selbst wieder jung macht. Wie leuchten dem die Augen von ungedämpftem Feuer, wie lebhaft ist seine Teilnahme an allem, was gut, hoch und heilig ist, wie weis er sich noch zu begeistern für die Ideale seiner Jugend, für Wissenschaft, Kunst und Vaterland, wie scharf denkt noch sein Geist und ist rastlos tätig in ausbringender Arbeit, wie gern auch genießt er noch das, was das Leben an reiner Freude und edlem Genuß bietet. Arbeits- und Berufsfähigkeit, das sind die Kennzeichen eines grünen Alters. Und wovon ist das die Frucht? Wie gelangt man zu einem solchen? Nicht auf dem üppigen Boden war Feuer die reichste Ernte und nicht die Wärme in wohlgedüngtem Garten mit fettester Erde haben ihren Jugendschmuck am längsten bewahrt. Nein, gerade der leichte Boden hat sich als dankbar bewiesen, während der schwere die Fülle der Fruchtigkeit nicht verarbeiten konnte. So ist eine large Jugend voll Ernst und Strenge, voll Arbeit und viel leicht gar Entbehrung eine bessere Gewähr für ein hohes frohes Greisenalter, als eine solche, ausgestattet schon mit allem, was als Wohl treuer Arbeit von Segen ist, aber als unbedeutender Genuß nur entweicht und schwächt. Die frischen fröhlichen Jungelbeere haben sich meist schwer durchkämpfen müssen und haben selbst in späterem Alter selten im Überfluß gelebt. Doch fröhlich, an dem nötigen Saft darf es nicht geistlos haben. Und er, aus dem unsere Lebenswurzel ihre Kraft saugen, ist eine hohe edle Gesinnung, ist Religion, nicht in engem, kirchennahem Sinne gefaßt, sondern Religion, Leben in Gott, in bester Form. Das Wort der Schrift: „Die Gottseligkeit hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens“ erweist sich immer als wahr. Wer das ewige Leben vor Augen hat und das zeitliche danach einrichtet, der verliert das letztere nicht, sondern er gewinnt es. Frommer Sinn ist der nie verliegende Duell unverweillicher Jugend, wie der Psalmist sagt: Wenn die Gerechten gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein.

\* Naturdenkmalspflege. Der staatliche Kommissar für Naturdenkmalspflege Prof. H. Conwenz in Danzig verschickte kürzlich den Bericht über seine und die von ihm beeinflusste Tätigkeit des Natursehers in Preußen während des Jahres 1907. Diese inhaltsreichen, auch mit bildlichen Beigaben versehenen Seite sind für ein Williges einzeln käuflich zu haben. Wir erfahren aus der allgemeinen Tätigkeit des Kommissars, daß er z. B. die Versendung von Fragebogen über Naturdenkmäler, ihre Gefährdung und Sicherung veranlaßt und eine Fülle wertvoller Antworten erhalten hat, auf die hin wichtige Maßnahmen getroffen werden konnten. Der Schluß erstreckt sich auf landschaftliche Elemente, wie auf bemerkenswerte Tierarten. Die Naturdenkmalspflege ist im allgemeinen

weiter ausgestaltet; die Provinzialvertretungen sind ins Interesse gezogen worden. Mit Freuden zu begrüßen ist, daß auch außerhalb Preußens im übrigen deutschen Reich wie im Auslande das preussische Beispiel Aufmerksamkeit erregt und zu mancher Frage und Verhandlung Anlaß gegeben hat. Weiter ist in dem Bericht die Rede von den sehr ausgedehnten Reisen des Kommissars, von den literarischen Veröffentlichungen, die er selbst gemacht oder beeinflusst hat. Ein langer Abschnitt berichtet von den generellen Maßnahmen, welche die gesetzgebenden Körperschaften und die Behörden zum Schutze der Naturdenkmäler getroffen haben. Das Gesetz gegen die Verunstaltung von Ortschaften und landschaftlich hervorragenden Gegenden vom 15. Juli 1907 gehört hierher; ebenso eine Reihe von Erlässen der Ministerien des Kultus, der Landwirtschaft, des Kriegsministeriums und des großen Generalstabes. Dertliche Maßnahmen erfolgen in den meisten preussischen Provinzen. In der Provinz Sachsen fand, wie i. Z. gemeldet, auf dem Provinziallandtage am 18. März 1908 eine Besprechung statt, an der Vertreter aller drei Regierungsbezirke, sowie viele Dogenten der Universität Halle teilnahmen. Unter Vorsitz des Oberpräsidenten Hegel wurde ein Ausschuss gebildet, der alsbald seine Arbeit begann und vom Provinziallandtage Beihilfe bewilligt erhielt. Eine umfangreiche Futuralverfügung betr. Naturdenkmalspflege und Vogelerschutz erließ die Generalkommission in Merseburg unterm 31. Okt. 1907. Sie hat weite Verbreitung namentlich auch bei staatlichen und kommunalen Behörden, Vereinen usw. gefunden. Aus dem Regierungsbezirk Merseburg sind Bemühungen zum Baum- und Pflanzenchutz in den Oberförstereien Eisleben, Falkenberg, Tonna gemacht worden; auch wurden diese Angelegenheiten in der Hauptversammlung der landwirtschaftlichen Kreisvertretung der Kreise Wittenberg und Delitzsch erörtert. Ein Anhang enthält den Wortlaut der Verfügungen, die zuvor erwähnt wurden, dabei auch einen Antrag betreffend staatliche Unterstützung der von Verespischen Vogelschutzstation in Seebach, Kreis Langensalza. Interessant sind u. a. ein Bericht des Kommissars über die Wichtigkeit der Erhaltung der Brunnenwaldmoore bei Berlin, ein Antrag betr. Einrichtung einer Vogelschutzstation auf der Insel Memmert bei Zülse, ein Bericht über die neu eröffnete Tropfsteinhöhle zu Attendorf (Kreis Dipe in Westfalen), von der auch mehrere Abbildungen gegeben sind. Den Bemühungen zum Schutze der Naturdenkmäler ist also reiches Gedeihen beschieden gewesen, was ihnen auch fernherhin von Herzen zu wünschen ist.

\*\* Unsere „höheren Töchter“. Zu den jüngst auch von uns gebrachten Veröffentlichungen über den Briefverkehr deutscher Mädchen mit Regem erhält die Norddeutsche Allgemeine Zeitung eine beherzigenswerte Zuschrift, in der es heißt: „Die Schwärmerin unserer höheren Töchter für Künstler, die sie auf der Bühne oder auf dem Podium des Konzertsaales kennen lernen, nimmt neuerdings Formen an, die nicht mehr zu billigen sind. Die 14- bis 16-jährigen Mädchen gehen die Künstler brieflich um ihre Photographien an oder kaufen diese in einer Kunsthandlung und bitten sich die eigenhändige Unterschrift oder auch eine Widmung darauf aus. So weit wäre die Sache nicht gerade schlimm. Aber es bleibt oft nicht bei einer einfachen Bitte. Es kommen Auserungen der Bewunderung und der Verehrung dazu, so daß ein solches Schreiben zuweilen einem Liebesbriefe recht ähnlich sieht. Die erbetenen Unterschriften pflegen nie verweigert zu werden, auch auf schwärmerische Briefe erfolgt leider häufig eine liebenswürdige Antwort. Dann gehen die Dämlein nicht selten zu einer persönlichen Annäherung über. Sie erwarten z. B. den Angehörigen am Schluß der

Es gibt nur ein Urteil!

Nach vollendetem Vergrößerungs- und Verschönerungs-Umbau ist die Möbelfabrik C. Hauptmann, Halle a. S. Kl. Ulrichstrasse 36 a. u. b. u. Poststrasse 3 das anerkannt grösste und leistungsfähigste Etablissement der Möbelbranche. Eine zwanglose Besichtigung der hervorragend grossen Auswahl kompletter Musterzimmer in allen Stil- und Holzarten ist für jedes Brautpaar jeden Möbelinteressenten unbedingt von unermesslichem Wert! Konkurrenzlose Auswahl und Vorteile. Transporte durch eigene Geschirre!



Vorstellung und hängen sich ihm an den Arm, wenn er geht, oder reichen ihm die Hand in den Wagen, falls er fährt. Und dabei hört man manch zärtliches Wort. Auch das dickeste „Du“ wird da wohl gebraucht. Auf beiden Seiten! Denn das ist das an meisten tadelnswerte, daß die Künstler auf diese Schwärmerlei eingehen. Und sind Briefe solcher Art an sie und von ihnen bekannt geworden. Nicht ohne Beforgnis haben viele Eltern von solchem Unfug ihrer Töchter Kenntnis erhalten; denn sie fürchten, daß diese ihn trotz des Verbots fortsetzen könnten. Die Künstler allein hätten es in der Hand, diesem Treiben, das verbreiteter ist, als man glaubt, ein Ende zu machen. Sie brauchen nur dem Beispiel eines beliebigen Meisters zu folgen, der vor einigen Tagen den schwärmerischen Brief eines Bacchischen, ohne seine Photographie beizulegen und ohne eine Silbe zu antworten, an die Schreiberin zurücksandte.“

### Gesundheitspflege.

Die Reinigung der Zimmerluft. Die in der Luft enthaltenen Bakterien sind zwar nicht immer gleichbedeutend mit Krankheitskeimen, aber es genügt, daß sie es in sich mit sich führen (wie zum Beispiel die noch hoch und besser genannte Bakterien), um den Wunsch nach einer genügenden Reinigung der Luft gerechtfertigt erscheinen zu lassen. Dieser begnügt man sich damit, einfach zu „lüften“, das heißt schlecht gewordene Luft durch neu einströmende frische zu ersetzen, wodurch weiter nichts als eine Mischung der schlechten und der guten entsteht. Nun hat Professor Garis in Göttingen die „Academica de medicina“ in einer der letzten Sitzungen Luftreinigungsapparate vorgestellt, deren Vorzüge ebenso einfach herbeigeführt wie radikal wirksam sind. Es ist dies ein gewöhnlich liberal leicht anzubringender Ventilator, der durch elektrische Kraft betriebe wird und genügend groß ist, um 200 Kubikmeter Luft in der Stunde durchzuzirkulieren zu lassen. Über diesen Ventilator hängt ein Filterrohr, das mit drei Litern Oxygenin oder Selenwasser, eventuell auch nur mit reinem gewöhnlichen Wasser gefüllt und so eingerichtet ist, daß ununterbrochen Tropfen auf Tropfen herunterrinfelt auf die Mägel des Apparates. Durch dessen fortwährende Rotation ergibt sich ein feiner Staubregen, der begrenzt wird durch die Wände des Zylinders, in den der ganze Apparat eingebaut ist. Es entsteht somit eine freiswebende immerfort sich erneuernde Schicht feinsten Staubregens; diese muß die durch den Ventilator zirkulierende Luft passieren. Dabei werden die Bakterien und Staubteilchen durch die naße Schicht aufgefangen und die Luft verläßt gereinigt den Apparat. Der Sprühregen läuft von den Wänden des Zylinders ab und sammelt sich unten in einem kleinen Reservoir. Unterdurch muß die darin befindliche Flüssigkeit, so weit man einmengen kann, erkauft sein über die Anzahl der Witterungen, die sie nach der Reinigung enthält. So

finden sich nach einer nur dreifündigen Reinigungsprozedur darin nicht weniger als schätzungsweise 100.000 Bazillen und eine Anzahl Staubteilchen. In getrockneten Zuständen ergab dies 0,0195 Gramm an organischen und 0,0054 Gramm an mineralischer Materie. Die französische Regierung hat sich fogleich für diesen Apparat interessiert und plant seine Einführung an den geeigneten Stellen.

### Vermischtes.

\* (Kaiserliches Geschenk.) Kaiser Wilhelm hat nach einer Weidung aus Christiania wieder sein Interesse für Norwegen bezeugt, indem er als Belohnung für das im vorigen Jahre geschenkte Krankenhausebde neuerdings eine vollständige Ausstattung, darunter Instrumente mit Schrank, spendete.

\* (König Leopold von Belgien nach zweiter Ausverkauf.) König Leopold fährt mit dem vollkommenen Ausverkauf der Schüssler fort. So wird jetzt bekannt, daß Leopold II. das kostbare, schwer goldene Kreuz verkauft hat, das der König von England seiner Majestät Victoria bei ihrer Heirat mit Leopold von Sachsen-Coburg eintrug geschenkt hatte. Binnen kurzem wird auch im Brüsseler Bildermuseum die angelegentlichste Ausstellung der modernen Gemälde aus den königlichen Schüssler stattfinden. Man fragt sich vergebens, wohin die großen Summen wandern, die der König aus diesen Verkäufen erzielt hat.

\* (Rom Ringer kämpfer zum Rittergut abgesetzt.) Der bekannte Rittmeister Friedrich ist ebenfalls eine „tüchtige Kraft“. Durch seine „harte Arbeit“ hat er sich ein Vermögen erworben, so daß er sich jetzt ein Rittergut für 320.000 Mk. in Ostpreußen kaufen konnte. Friedrich, der mit dem richtigen Namen Reiter heißt, soll nicht nur ein großer Ringer, sondern auch ein tüchtiger Landwirt sein.

\* (Zwei Personen vom Zuge überfahren.) Mittwochabend um 8 Uhr überfuhr der von Witten in Rudau eintreffende Personenzug bei der Station Zaackow den Turmwächter Jägsdamm aus Zaackow und dessen Wirtshausfrau. Jägsdamm, dem beide Füße abgefahren wurden, war sofort tot, die Wirtshausfrau, deren rechter Fuß abgetrennt wurde, konnte noch lebend in das Krankenhaus Rudau gebracht werden. Die beiden kamen von Raststaden und hatten als Weg den Bahndamm benutzt.

\* (Der Briefträger als Volkserzieher.) In der Wohnung des Landbriefträgers Jidor Weirice bei Armentieres, wo man schon lange über schlecht funktionierenden Postdienst geklagt hatte, wurden 900 Kilogramm unbestellter Postfächer in wüsten Durcheinander gefunden. Vier Zimmer waren mit Briefen, Druckfaden und Zeitungen angefüllt. Der Briefträger, der festgenommen wurde, erklärte, er habe dem übermäßigen Mißbrauch der Post durch die Briefschreiber nicht Unterstellung leisten wollen, von den Postfächern war vieles durch die Spüner, Kaninchen und Hunde des pflichtlosen Beamten stark beschädigt worden. Was noch eine leserliche Aufschrift trug, stammte teilweise aus dem Jahre 1900. Die Post ließ es sich angelegen sein, auch diese Sendungen den Absendern nachträglich zu bestellen.

Reklameteil.  
Etwas was Sie interessiert!

# Miriam

Die neue 2 1/2 Pfg.-Cigarette.

In Deutschland nach orientalischem System von garantiert naturel aromatischen Tabaken hergestellt, kann diese Cigarette trotz der hervorragend guten Qualität schon mit



das Stück verkauft werden.

Beachten Sie den Namen

## Miriam und die Firma Yenidze

Zu haben bei den Firmen:

- Carl Brendel,
- Wid. Selmar, Burgstr. 14.
- Christian Gohm, an der Gabel.
- Gustav Alzenberg, keine Ritterstr. 12.
- Herrn. Pfantisch, Gottardstr. 12.
- Robert Mühlfordt,
- Otto Zobus, Markt 34.
- Emil Wolff, Hofmarkt,
- Jugo Eymos.
- Mühlfordt Söhne, Neumarkt 65.
- Herrn. Frisch Bachh. Inh.: Otto Albert.

### Herrschastliche Wohnung

Halleische Str. 9, 2. Etage, per 1. Jan. event. früher zu vermieten.

G. Eichmann, Wehmar bei Rahnh.

Möbliertes Zimmer mit Kammer

sofort zu vermieten Gottardstr. 34.

2 bessere Schlafstellen

(Stube und Kammer) offen

Wagnerstraße 5.

### Hausverkauf.

In verkehrsreicher Straße ist ein Haus mit Boden, 4 Wohnungen, Werkstatt, gr. Hof, Einfahrt, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

### Nähmaschinen

und Fahrräder

repariert gut und billig

Erdmann, Etufenstr. 7.

### Reisekörbe,

Fabrikpreise 4,30, 5, 6, 7 Mk. usw. empfiehlt

Korbfabrik-Lager

Otto Müller, Johannistr. 16.

### Matten-Sprech-

maschinen von 12

Mark an, Apparate

ohne Schalltrichter

und ohne Habel-

wechsel zu konfur-

renzlos bill. Breiten.

Große doppelst-

tig bespielte

Platten von 1,25,

Phonographen-

Walzen von 50 Pf. an.

Grammophon-

Platten in allen Formen empfiehlt

W. Schüler, Ubrmacher, Markt.

NACH PROFESSOR GRAHAM:

## AMBROSIA

## BROD u. CAKES

## GERICKE-POTSDAM

Verträgt der schwächste Magen.

schon morgens früh.

Esst bei!

O. L. Zimmermann, Burgstraße.

## Wie die Sonne

auf dem Rasen, so bleicht die Wäsche im Kasel bei Gebrauch von

### Persil.

Gibt blendend weiße Wäsche, ohne Reiben und Bürsten, ohne jede Mühe und Arbeit! Absolut unschädlich, schon das Gewebe und bewirkt enorme Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld. Ueberra! erhältlich.

ALLEINIGE FABRIKANTEN:  
**Henkel & Co., Düsseldorf.**

### Elfenbeinseife mit „Elefant“

von Günther & Gaußner, Chemnitz, in Zusammenhänge von Sanftmütigkeit und unentbehrlich geworden. Zu haben in Merseburg bei Otto Albert, Frau Ang. Berger, Otto Classe, Carl Eckardt, Carl Elker Ww. Gustav Fuss, Theodor Funke, Rich. Selmar, Carl Hennicke, Fr. Franz Herrfurth, Eduard Kümmeler, Wilhelm Kösteritzsch, Gustav Köppe, Carl Kundt, Marie Lotzing, Paul Näther Nachf., Rich. Ortmann, Theodor Sieber, Alfred Stanke, Carl Schmidt, Wllh. Schumann, Ad. Schütz, Robert Schulze, Richard Schurig, Fritz Behse, Carl Rauch, Otto Teichmann, Gustav Traxdorf, Friederikeverw. Vogel, Emil Wolf, Anton Welkel, Hermann Wenzel.

## Bankhaus Friedrich Schultze, Merseburg.

Gegründet 1862.

An- und Verkauf von Wertpapieren, Aufbewahrung, Verwaltung und Beleihung. Distontierung guter Wechsel. Konto-Korrent- und Scheck-Verkehr.

### Annahme von Spareinlagen,

Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung bei kulantesten Bedingungen.

Vermietung von Schrankfächern in feuer- und diebes-sicherer Treppenanlage.

Kostenfreie Einlösung aller Kupons und Dividendencheine.

### Bettstätten

Befertigung garantiert sofort. Alter und Ge-schlecht angeben! Auskunft umsonst: Institut „Sanitas“, Heilburg No. 281, Bayern.

Frauenwohl, wirksamster Spül-Apparat, komplett Mk. 3,-, 4,-, 5,- und 6,-.

Hygienische Bedarfsartikel, neuester Univr. Katalog auf Wunsch gratis, franco, verschlossen und ohne Aufheben.

Gummi warenpedalgetriebe E. Flappenbad, Halle S., gr. Marktstr. 41, 2. Eingang vom Raulenberg. Fernr. 2674.

### Nähmaschinen

werden schnell und gut repariert bei L. Albrecht, Schmalestraße 14.







**Gefichtsausschläge**  
 befeht mit über-  
 raschenden Erfolge **Obermeyer's Herba-Seife**  
 Zu hab. in allen Apoth., Drog. u. Parf. per Stück 50 Pfg. u. 1 Mk.

**Drainagen.**  
 Sachverständige Projekte und gewissenhafte Bauleitung (ohne eigene  
 Bauübernahme) garantieren eine reelle, dauerhafte und blühe Ausführung.  
 Auskünfte jederzeit kostenlos im  
**Techn. Bureau, Halle a. S., Kohl,**  
 Leipzigerstr. 76 (Hofes Hof). staatlich gepr. u. vereideter  
 Landmesser und Ingenieur.

Auf Abzahlung. wollen Sie auf Abzahlung. Auf Abzahlung.  
 kaufen, so wenden Sie sich nur an das  
**Waren- u. Möbel-Kredit-Haus**  
**Robert Blumenreich**  
 Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 24, I, II, III.  
 Sie erhalten dort alles auf Kredit auch nach auswärts unter d. leichtesten Zahlungsbedingungen:  
 Möbel, Anzüge, Kinderwagen, Teppiche, Paletots, Federbetten, Gardinen, Kostümröcke, Blusen, Jacketts, Kleiderstoffe, Wäsche, Tische, Schuhen, Stiefel etc.  
 Anzüge. Anzüge.

**Neuheiten in eleganter Ausführung**  
 empfiehlt in grosser Auswahl zu billigsten Preisen, als:  
**Hänge-, Tisch- u. Wandlampen, Klavierlampen, Ampeln, Gaslampen, Gaskocher, Kohlen- und Torfkasten.**  
 Rein Aluminium-Kochgeschirr, Haus- u. Küchengeräte, Emaillewaren.  
**Louis Müller, Gotthardtstr. 33.**  
 Mitglied des Rabattsparvereins.

**Salzbrunner Oberbrunnen**  
 seit Jahrhunderten heilbewährt gegen  
**Katarhe • Gicht Zuckerkrankheit**  
 v. Gustav Striebold, Bad Salzbrunn, Schl.

**Salon- u. Industrie-Briketts.**  
**Michel**  
 Auerkannt beste Marke in unübertroffener Qualität liefert jeden  
 Posten billigst. Einen größeren Posten  
**Bruch-Briketts**  
 aus täglichen Ladungen gebe zu äusserst billigen Preisen ab.  
**Presstorf I. Qualität**  
 empfiehlt **Paul Göhlsch,**  
 Fernsprecher 309. Neumarkt 39.

**JOHANNISBAD** Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven- und Frauenleiden, Stoffwechsel und Erkältungskrankheiten, Influenza. Gute Heilerfolge durch Moor-, russ. ir. röm. Bäder. Heissluft, Schwitz- u. Kurbäder. Vorzügl. Massage, Bestrahlungen etc. Modern eingerichtet. staarich gepörrte Benennung. Mässige Preise. **MERSEBURG, Johannisstr. 10.**

**VO PUNONNY.**  
**Ein schlimmes Ende**  
 nimmt jeder Versuch das beliebte, echte Palmin durch eine billige Nachahmung zu erleiden. Wir bitten daher beim Einkauf genau auf den Namen Palmin und den Schriftzug Dr. Schlink zu achten und Nachahmungen, die oft unter täufchend ähnlich klingenden Namen angeboten werden, zurück zu weisen.  
**H. Schlink & Cie. A.G.**  
**Hamburg · Mannheim**  
 Alleinige Produzenten von Palmin.

**Die Phonola**  
 ist das beste Instrument für persönliches Klavierpiel und ermöglicht jedem  
 talentierten Klavier zu spielen. Für den des Klavierpiels untüchtigen  
 Musikfreund ist sie ein wahres Bedürfnis und ein hoher seelischer Gewinn.  
 Phonola-Lyxus-Vorspieler gratis und franco durch den Alleinverkauf  
 der Fa. **Albert Hoffmann,** Piano-  
 Magazin,  
 Halle a. S., am Meiseplatz.

**Dürkopps Nähmaschinen,**  
 erstklassige Marke, zum Säden und Stopfen sehr geeignet, rück- und vorwärtsnähend, zu  
 bekannt billigen Preisen, auch auf Teilzahlung. Nähmaschinen von Mk. 55.— an.  
**Erdmann, Stufenstr. 7.**

**Wollen Sie sich irgend ein Musikinstrument kaufen,**  
 so wenden Sie sich an das  
**Musikinstrumentengeschäft von Hugo Becher,**  
 an der Geisel, nahe am Markt, dort finden Sie Auswahl.  
 Desgl. Reparaturwerkstatt für alle Instrumente.

**Möbel**  
 Wohnungs-Einrichtungen in jeder Preislage  
 Herren- und Knaben-Konfektion  
 Damen-Garderobe, Kleiderstoffe, Federbetten  
 Kinderwagen, Sitz- und Liegewagen  
 Teppiche, Tischdecken, Gardinen, Schuhwaren  
 Bequemste Teilzahlung.  
**L. Eichmann**  
 Ältestes und grösstes Waren- und Möbel-Haus  
 nur Grosse Ulrichstrasse 51  
 Eing. Schulstr. (Kaisersäle)  
 Halle a. S.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von E. H. Köhner in Merseburg.







Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

**Des Hauses Stolz.**

Roman von M. Lorenz.  
(Fortf.) (Nachdr. verb.)

Die Frau Oberförster von Hochwert mit ihren drei ältesten Kindern, deren Erzieherin Fräulein Wendler und — Ernst von Osterwitz, der Sohn, begrüßten die Ankommenden mit Tücher-schwenken und Hurra!

Die Väter sahen ihre Söhne an, dann erwiderten sie das Hurra mit freudigem Herzen.

Die beiden Jungen trugen die leuchtend roten Stürmer der Prima!

Anne und Hilde von Hochwert, die Zwillinge aus der Oberförsterei, kamen mit gefüllten Körnern voll edlen Rheinweins den Herren entgegen, Birkenlaubkränze im weiligen, offenen, silber-blonden Haar. — Der Oberförster schlang den Arm um seines Ältesten Schulter, indessen der Oberst Frau von Hochwert ritterlich be-rückte und der Adjutant die kleinen Seben neckend aus der Kube zu bringen strebte, denn sie hielten ihre Silberteller mit wahrhaft klassischer Würde vor sich, ohne eine Miene zu verziehen.

Die auf dem Oed-feld zurückgebliebenen Herren wurden durch



Süße Trauben.

Nach dem Gemälde von  
Geop. Schampfer.

einen Jäger herbei-gerufen, und es gab ein großes Hallo, dann erst setzte man sich unter Scherzen und Lachen zum Zmbiß nieder, den die schöne Frau aus der Oberförsterei, mit eigenen weißen Händen berei-tet und zierlich ange-richtet, hatte heraus-bringen lassen.

Die Pferde waren getränkt und gefüt-tert, und für die Jä-ger und Soldaten war ausgiebig gesornt wor-den. Die Jugend la-gerte unter Fräulein Wendlers Regide auf Decken im Rasen und speiste und trank. Auch die beiden Kleinen aus der Oberförsterei waren mit der Wär-terin im Piegentwagen herausgekommen und gruppierten sich um die schöne Mutter.

Dazu piffen die Amseln, und fern aus dem Unterholz, da, wo der Fellbach leise mur-melnd das Waldrevier durchläuft, klang süß und wonnig das Lied der ersten Nachtigall.

Und darüber strahlte die Frühlingssonne so warm und heiter wie ein Leuchten aus dem Paradiese erster Menschheit.

Der Oberst ließ sein Rheinweinglas klingen: „Profit, meine Herren, lassen Sie uns auf das Wohl“

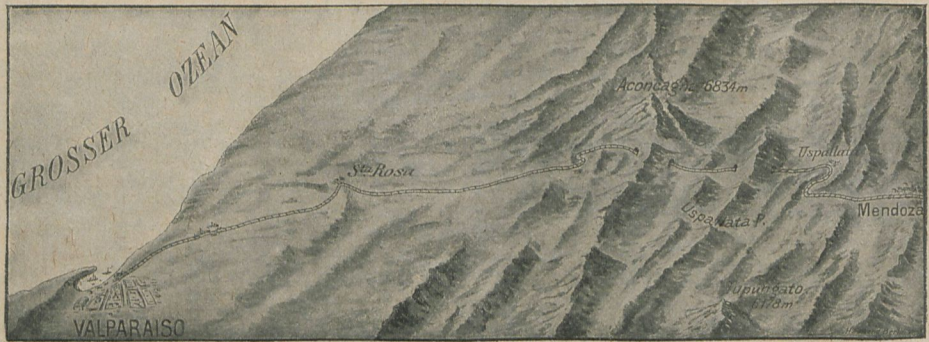
(Fortsetzung dritte Seite)



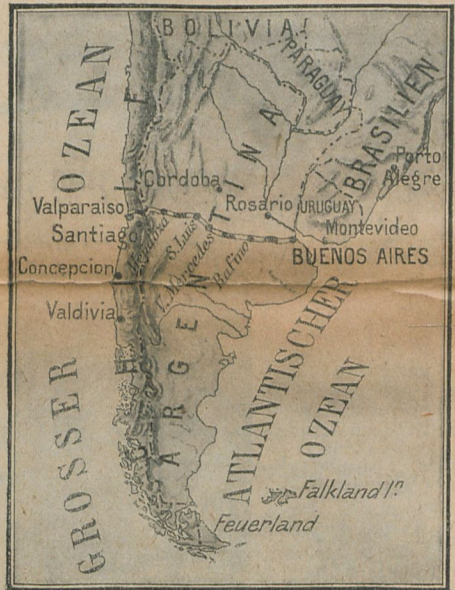


### Die erste südamerikanische Ueberlandbahn.

Während im Norden des amerikanischen Erdteils schon seit mehr als 20 Jahren nicht weniger als sechs Eisenbahnen von der Küste des Atlantischen bis zur Küste des Stillen Ozeans verlaufen, haben in Südamerika die langjährigen Bestrebungen zur Schaffung einer westöstlichen Transkontinentalbahn erst jetzt zum Ziele geführt. Die Erreichung der Westküste Südamerikas von Deutschland aus war bis jetzt mit mannigfachen Schwierigkeiten verknüpft. Sie war im allgemeinen auf drei Wegen möglich. Außer der Schiffsverbindung um die Südspitze Amerikas herum, die besonders wegen der häufigen Stürme in der klippenreichen Magelhaens-Straße gern gemieden wird, hat man zunächst die Möglichkeit, mit der Panamabahn zum Stillen Ozean und weiterhin mit Schiffen nach der Westküste Südamerikas zu gelangen oder man fährt zu Schiff nach Buenos Aires und von dort mit einer der tief landeinwärts reichenden Bahnen bis an den Fuß der Anden, um alsdann sich und das Gepäck mit Maultieren übers Gebirge befördern zu lassen und auf der anderen Seite wieder die Bahn zu besteigen. Rängst trug man sich nun in Argentinien und Chile mit dem Gedanken, im Zug des Ispallata-Passes eine verbindende Bahn zwischen den argentinischen und den chilenischen Schienensträngen zu bauen, und steht nach mancherlei Schwierigkeiten deren Fertigstellung noch in diesem Jahre in Aussicht.



Perspektivische Zeichnung der ersten südamerikanischen Ueberland- oder Nordillerenbahn.



Uebersichtskarte der neuen Nordillerenbahn.



Das Horcaestral, im Hintergrund der 6834 m hohe Aconcagua, der höchste Berg der Nordilleren.



Der fagenreiche Zntasee, an dem die Nordillerenbahn vorbeiführt.



Die Znta-Brücke auf der argentinischen Seite, in deren Nähe die Ueberlandbahn vorbeigeleitet wird.





der so überaus gastlichen Familie von Hochwert unsere Gläser leeren!"

Enthusiastisch stießen die Herren mit der schönen, blonden Frau an, die in ihrem schlichten, weißen Kleide und dem feinen, durchgeistigten Gesicht unter ihnen weilte und mit holder Anmut die Wirtin machte.

Sylvie von Hochwert verstand die Kunst, Behagen um sich zu verbreiten, jedem, der in ihren Bannkreis trat, ob alt oder jung, ob verwöhnt oder aus einfacher Sphäre, wohlzumachen.

Sie dankte lächelnd, und ihr Lächeln und der Ausdruck ihrer warmen blauen Augen schien jedem einzelnen gerade nur für ihn da, nur feinetwegen so herzlich und süß.

"Trinken wir auf das Wohl der Zukunft unserer Häuser, lieber Oberst," sagte Herr von Hochwert. "Unsere Söhne, die frischgeborenen Herren Brimamer, sie leben, blühen und gedeihen . . . Uebers Jahr, so Gott will, fröhliche Studenten!"

Der Oberst schüttelte den Kopf: "Ihr Wohl — ja, und was Karl anbetrifft, auch ein Floreat seinem Studium, mein Ernst aber soll schon jetzt das Gymnasium verlassen, ich nehme ihn in diesen Tagen mit mir nach Barkdam, um ihn meinem Freunde, dem Kommandeur der Viktorianer, vorzustellen und ihn dort ins Regiment zu bringen!"

"Was, Ernst soll fort? Und davon hat er uns kein Wort gesagt?" fragte befremdet Frau Sylvie.

"Er wußte es bis zu diesem Augenblick selber noch nicht, verehrteste gnädige Frau!" tuschelte der Oberst ihr zu. — "Ich habe erst den Beicheld des Grafen Sitkov, des Kommandeurs des Regiments Viktoria, abgewartet, um eventuell, falls sie dort keinen Platz für ihn hätten, anderweitig Schritte zu seiner Aufnahme zu tun!"

"Aber, Onkel Oberst," sagte ein leises, etwas bebendes Stimmchen an seinem Ohr, "der Ernst will doch gar nicht Soldat werden, er ist doch ein Minnesänger!"

Es war Anne Hochwert, die hübscheste der Zwillingsschwester die es wagte, dem Herrn Oberst reinen Wein über seinen Willen einzujuchsen.

Der Oberst lachte: "Na, Anne, das ist so eine Jungenidee. Sieh, Kind," und er strich ihr freundlich über die zartrosa Wädhchen, "der Ernst Fidus ist ein Osterwiz, und wir Osterwize sind alter Schwertadel, nie hat einer von uns etwas anderes getan als seinem Herrscher mit der Waffe gedient. Viele unserer Ahnen starben den Heldentod auf dem Schlachtfelde. Der erste der Osterwize, erzählt die Sage, war ein Schildträger des Großen Karl, er half ihm und Winfried die Heiden tauften, und von ihm stammen wir alle . . . Nun bin ich der Letzte von dem alten Stamme, den Ernst Fidus grünend erhalten soll . . . Du siehst, kleines Fräulein, daß er schon den Fußspuren seiner Ahnen folgen muß . . . damit das alte Geschlecht nicht vergeht!"

"Das verstehe ich nicht, Onkel Oberst," sagte Anne kindlich, "daß einer sein Herzblut hergeben muß, weil alle vor ihm etwas taten und waren, was ihm selber gar nicht liegt — wenn Ernst ein Minnesänger werden will, weil ihn sein Geist und Talent dazu treibt — dann hat er doch wirklich nicht nötig, ein Schwert zu führen, das er nicht leiden mag!"

"Mein, Ernst hat wirklich nicht die geringste Anlage und Lust zum Soldaten," sagte auch Frau Sylvie. . . "Lassen Sie ihm doch erst noch Zeit, sich an den Gedanken zu gewöhnen, der ihn aus seiner erhofften Zukunft so beheimt herauswirft!"

"Schönste der Frauen, das sagen Sie," versetzte Osterwiz ernst, "Sie, die Sie selbst einst eine große Künstlerin waren. Sie kennen die Traditionen nicht, die uns aus altem Hause binden!"

Herr von Hochwert zuckte die Achseln. "Na, Alter," sagte er lächelnd, "weiß Du, wenn's auf die Probe ankäme, ich glaube, die Hochwerte sind Uradel. Wir sind schon mit dem alten Noah wahrscheinlich in der Arche gewesen oder sonst irgendwie schon vor der Sintflut gerettet worden — aber daß ich meinen Jungen, heute im zwanzigsten Jahrhundert, zwingen würde, einen Beruf zu ergreifen, der ihm nicht liegt, . . . Donnerwetter, nein, das hätte ich denn doch für meine adlige Bestimmung nicht notwendig!"

"Schwert, Hochwert! Du warst immer ein sehr freudenkender Mann; ich, der Edelmann und Offizier, aber werde niemals dulden, daß die geheiligten Ueberlieferungen meines Hauses mißachtet werden!"

Dann wendete er sich an seinen Sohn, der leichenblau und stumm neben Karl, in dem es wurmte und zuckte, am Boden saß: "Empfehl Dich den Herrschaften, Ernst Fidus, und Sie, gnädige Frau, gestatten, daß wir aufbrechen, meine Gattin erwartet uns zu Tisch."

Er besprach noch einiges Dienstliche mit den Offizieren, die zum Pau des Schießplatzes zurückblieben, küßte dann Frau Sylvie die Hand, sagte den Kindern in der Runde Adieu und schüttelte Karl und dem Oberförster die Hand.

"Ich hatte gehofft, Ernst dürfe zu Tisch bei uns bleiben," sagte Frau von Hochwert. "Wir haben noch an einem Liede zu üben, das wir zusammen einstudieren!"

Anne und Hilde aber stimmten leise an: "Es grünert der Maien, es lachet die Au . . ." Hochwert winkte mit der Hand: "Laß das jetzt, Mädels — dem Ernst ist schon so flau genug zumute!"

"Gnädigste Frau," wendete der Oberst ein, "meine Frau wartet auf ihren Sohn, ich bin überzeugt, daß der Schlingel noch gar nicht daheim war und sie sich in Unruhe wegen der Verlegung verzehrt!"

Frau Sylvie trat zu Ernst. "Verzage nur nicht, Ernst, wo Du auch bist — wir bleiben Dir die alten!" Sie küßte seine Stirn, und der Jüngling erglühte. Sie war seine Muse, die hohe Frau seiner jungen Träume — das Heiligenbild, das er verehrte — und neben ihr stand Anne, ihr zartes Ebenbild im Flügelkleide.

Anne aber schmiegte sich an den Genossen ihrer schönsten Stunden und sagte leise: "Und wenn Du in Sibirien bist, Ernst . . . die Hilde, der Karl und ich — wir finden doch den Weg zu Dir!"

Er preßte ihre kleine, magere Kinderhand und sah ihr heiß und flehend in die Augen: "Verlaß Dich drauf . . . ich bleibe doch der Kunst getreu!"

Dann drückte er einen Kuß auf Sylviens Hand . . . und saß dann plötzlich neben dem Vater und dem Adjutanten auf dem Krümpertwagen.

Er sah nicht mehr den goldenen Sonnenschein über dem gesteckten Walde, hörte nicht mehr der Ansel Flötenton und das Ried der Nachtigall . . . alles war ihm verfunken vor dem eiskalten Blick des Vaters, der, die Hände über dem Degenknäuf verschlungen, vor sich hinstarrte und dem gegenüberstehenden Sohne ab und zu mit seinen klaren, kalten Augen forschend in das hübsche, jetzt düstere und gramvolle Knabenantlitz sah.

Als sie in die Stadt einfuhren, hatte noch niemand ein Wort gesprochen. Da raffte sich der Oberst auf.

"Verzeihung, Beyßel," sagte er zum Adjutanten, "daß ich so unliebenswürdig war. Aber Sie wissen . . . Wollen Sie heute abend um acht Uhr bei uns speisen? . . . Ich werde die Stimmung weit machen . . . und dann müssen wir doch den Abschied des Jungen von der Schule und vom Elternhause ein bißchen begießen."

Freiherr von Beyßel verbeugte sich. "Mit tausend Tränen begießen," murrte er vor sich hin, als er abgestiegen war und seiner Wohnung zuschritt.

Die beiden Osterwiz aber fuhren weiter, durch die Stadt und über die alte Zugbrücke und dann die Chaussee entlang durchs Forstertor. An der Tür der Hofvilla aber stand die Mutter und neben ihr die Schwester Ernsts, Zelfa, und winkten strahlend den Ankömmlingen entgegen.

Was in Ernst von Osterwiz vorging, war unbeschreiblich. Die Mutter küßte ihn freudestrahlend. "Mein Stolz, mein Glück!" flüsterte sie ihm zu.

Zelfa faßte ihn unter. "Weißt Du, Junge, Du bist ein famosier Kerl, die Eltern sehen doch auch in Dich hinein wie in einen goldenen Becher — Du, der Stolz ihres Hauses, der letzte Osterwiz! Ich, was bin ich ihnen?" Sie schürzte den vollen Mund verächtlich. "Die alte Luise, unsere Wärterin, hat's mir oft genug erzählt, wie enttäuscht die Mama gewesen ist, als ich erschien und nicht der heißersehnte Junge!"

"Ach, laß schon, Zelfa!" sagte er müde. "Ich kenne ja die alten Geschichten!"

Sie aber zog ihn in den Erker nach dem Garten zu, während die Eltern in der Arbeitsstube des Obersten Mat pflogen über die Ausrüstung des Sohnes. — "Siehst Du, Ernst," fuhr das schöne, kräftige Mädchen mit den geunden Farben, den etwas derben Zügen und der vollen, üppigen, achtzehnjährigen Gestalt fort, "wenn ich Dir etwas weide, so ist's diese abgöttische Liebe des Vaters — er würde für Dich jedes, auch das schwerste Opfer bringen, aber für mich würden sie, falls ich verriecht genug wäre, einen armen Leutnant heiraten zu wollen, nicht mal das Kommissvermögen zusammenfragen!"

"Ach, Zelfa, von Opferbringen seitens des Vaters, und für mich, ist keine Rede," sagte bitter der junge Mensch. "Denn er wird niemals von seiner Idee, daß ich Offizier werden soll, abgehen, und ich weiß, es ist mein Unheil, wenn ich wirklich den bunten Rock anziehen muß! Ich bin kein Soldat, die



starken Formen bringen mich um — ich kann nur in voller Freiheit gedeihen, nur in der Entwicklung meiner Kunst erstarken . . . .“

„Ach, Du dummer Junge,“ lachte Zefka verständnislos. — „Du und Kunst — das sind so Klauen, und Frau von Hochwert in ihrem blöden Idealismus hat Dir die Klauen im Kopfe ausbriiten helfen . . .“

Da fuhr er auf, und seine grauen Augen flammten dunkel. „Sage über wen Du willst etwas, was Du willst — aber die Hochwerts darfst Du, sollst Du nicht besudeln . . . Das sind Menschen — Menschen, an die Du in Deiner Torheit und kindischen Ueberhebung noch lange nicht heranreichst!“

Zefka sah ihn an, dann tippte sie mit dem Mittelfinger gegen die Stirn.

„Nah!“ jagte sie. „Die Sängerin . . . ich denke denn doch, daß das Fräulein von Osterreich ein ganz Stück über der Dame steht!“

„Schweig, Mädchen, oder . . .“ Als sie hell auflachte, sah er sie nur mit einem Blicke an, einem Blicke, der sie schaudern machte, als habe ein eifriger Windstoß sie getroffen — wendete sie sich um und stieg Stufe für Stufe langsam in sein kleines Turmgemach hinauf.

Oben aber verriegelte er die Thür, warf sich über sein schmales Feldbett und weinte mit einer Leidenschaft, die eben nur die frühesten Jugend und der erste zertrümmerte Idealismus kennt. —

Was hatten die Seinen ihm nicht heute, gerade heute alles gerührt!

Wie hatte Karl Hochwert es doch gut — diese Mutter,

die holden Zwillingsschwestern . . . Der ruhige, verständige Vater . . . Die niedlichen kleinen Brüder . . .

Und er? . . . War er denn der wertloseste der Menschen, daß der eigene Vater ihn in eine Karriere zwingen wollte, die ihm widerstand, für die er nicht die leiseste Passion hegte, die ihn in Gemäßen schnallte, die er nicht ertragen konnte?

War es denn wirklich ein Gebot der Notwendigkeit, daß er, der Letzte eines alten Geschlechts, diesen alten, vermoderten Herren zuliebe, alles aufgeben mußte, woran seine Seele mit jeder Faser hing?

Morgen schon wünschte der Vater ihn nach Parkdamms zu Graf Gülow zu führen, ihn in des Königs Rock zu stecken; er wollte ihn ja auch tragen, ihm Ehre machen, aber nur das eine Jahr, das jeder gebildete Deutsche den Fahnen seines Kaisers darbringen muß — nur nicht für immer . . . nicht für ein ganzes Leben!

Er wollte mit seiner Mutter sprechen, ihr das sagen, sie sollte den Vater bestimmen, ihm diese Konzession zu machen. Die Mutter liebte, vergötterte ihn — sie hatte Einfluß auf den Obersten und auch auf die Großmama, Gräfin Raportie; die beiden mußten den Vater ja umstimmen . . . Und wenn nicht? Was blieb ihm dann? Dann, ja dann zwangen sie ihm, das zu tun, was ihm am meisten widerstrebt: hinter dem Rücken der Seinen das Weiße zu suchen, abzustreifen, woran er doch durch Erziehung und Gewohnheit mit allen Sinnen hing, sich freizumachen von dem Bann der Ueberlieferung, den edlen Namen abzugeben, der ihm doch trotz allem teuer war, wie das Leben selber.

(Fortsetzung folgt.)

## Melorio.

Skizze von Graf Spiridion Gopcevic jun.

(Nachdruck verboten.)

Glühend senkte sich die Sonne im Westen und vergoldete mit ihren letzten Strahlen die wogenden, braunen Salme der Pampa<sup>1)</sup>, die der Pampa den Charakter einer Wüste verleiht. Mühsam arbeitete sich mein Pferd durch den schier unergründlichen Morast der „Landsstraße“, in dem manchmal sogar die Riesenfarnen mit ihren zweieinhalb Meter hohen Nädern und zwölf Zagtieren stecken bleiben. Hinter den Drahtzäunen, die die Straße abgrenzen, kauten nachdenklich fette Ochsen, oder es zogen Schafe in langen Reihen einer Wasserstelle zu. Hier und da flog ein Rebhuhn auf, oder eine neugierige Biscacha wartete am Rande ihrer Höhle, bis ich ganz nahe an sie herankommen war, um dann plötzlich zu verschwinden. Auf den Pfosten der Drahtzäune saßen Käuzchen und Chimangos, die mich unverwandt anlogten oder mich mit ihrem heiseren Schrei verfolgten.

Kein Haus weit und breit; kein Baum, kein Strauch. Nichts als die unabsehbaren Reihen der Drahtzäune, die in geraden Linien durch Dick und Dünn gezogen sind. Einförmig, ermüdend ist die endlose Ebene, die dem Meere gleicht.

Es dunkelte. Mit der untergehenden Sonne setzte ein scharfer Wampero ein, der den Staub hoch aufwirbelte und mich erschauern machte. Der Gedanke, bei diesem Wetter im Freien übernachten zu müssen, war nicht verführerisch. Und doch durfte ich mein Pferd nicht zu größerer Eile anspornen, um gegen keinen Drahtzaun zu rennen, deren tödliche Stacheldrähte bei solchstem Anreiten schreckliche Wunden rissen.

Kein Laut störte die Stille der Nacht. — Und doch! Brachte mir der Wind nicht die fernen Klänge von Gesang und Musik herüber? Ein Haus! Na, es war keine Täuschung mehr möglich. Dort hob sich von dem grauen Hintergrund die dunkelfarbige Wand einer Lehmbütte ab. Instinktiv ging mein Pferd in eine schnellere Gangart über. Ein Hund schlug an und ich befand mich vor dem Rancho.

„Ave Maria!“ rief ich, in die Hände klatschend<sup>2)</sup>. Drinnen kante lautes Lachen, fröhlicher Gesang. Niemand öffnete mir. In der Meinung, daß es eine Boliche<sup>3)</sup> sei, trat

<sup>1)</sup> Pampagrass.

<sup>2)</sup> Der in der Pampa übliche Anruf, um die Aufmerksamkeit der Inassen zu erregen. Statt an die Tür zu klopfen, klatscht man mit den Händen, wie in den meisten spanischen Ländern.

<sup>3)</sup> Schnapsbude, gleichzeitig Krämerladen und Herberge.

ich in die Hütte ein. Zu meiner Bestürzung merkte ich dann, daß ich in ein Privathaus eingebracht war.

„Entschuldigen Sie,“ rief ich in den von Qualm erfüllten Raum. „Ich dachte, es sei ein Wirtshaus,“ und wandte mich zum Gehen.

„Bleiben Sie nur hier, Caballero,“ sagte ein Mann, der die Rolle des Festgebers zu spielen schien, indem er auf mich zukam. „Satteln Sie Ihr Pferd ab und machen Sie sich's bequem. Wir haben Melorio, und da sind uns Freunde und Fremde gleich herzlich willkommen.“

Melorio? Das wird irgend so ein Heiliger, vielleicht auch ein Familienfest, wenn nicht gar ein Polterabend sein, dachte ich. Da ich mich aber meiner Unwissenheit schämte, scheute ich mich zu fragen und dachte, es würde sich schon eine passende Gelegenheit finden, wo ich mit Anstand herausbekommen könnte, was Melorio sei. Vorläufig musterte ich meine Umgebung.

In einer Ecke des Zimmers entloften einige Musikanten ihren Guitarras und Accordeons monotone Melodien, die sie mit noch eintönigerem Gesang begleiteten, während einige Paare sich dazu im Kreise drehten. Eine neue Auflage Caña schien auch die altersschwachen Instrumente belebt zu haben, denn ihren Saiten entquollen nun die wilden, feurigen Klänge des Bericon. Unter Lachen und Scherzen stellten sich die Paare auf. Die hohen, breitschultrigen Gaudios in samtlenen Humpfhosen und kurzen Stiefeln, das silberne Messer im reichverzierten Gürtel und den Poncho über der Schulter, stachen von den kleinen Mädchen in einfachen Kattunkleidern und ausgetretenen Ballschuhen seltsam ab. Während die Männer fast durchweg schönen Wuchs und charakteristische Gesichtszüge aufweisen, entbehrt das Pampamädchen jedes Liebreizes. Die paar Tropfen Indianerblut, die in anderen Gegenden Südamerikas Mischlinge von ganz besonderer Anmut, ja, oft berückender Schönheit hervorgebracht haben, erzeugten hier Kreolinnen, die sich von den Behuelchen<sup>4)</sup> nur wenig unterscheiden. Neizlos wie die Pampa sind auch die Mädchen. Plumpe Gestalten mit groben Gliedern, runden, ausdruckslosen Gesichtern, deren hervorspringende Kieferknochen an das vielgeachtete Bindeglied zwischen Menschen und Affen erinnern, spärlichem Haarwuchs und ohne Grazie, sind sie gerade das Gegenteil von dem, was wir unter holder Weiblichkeit verstehen. Und doch

<sup>4)</sup> Pamvaindianer.





Jagdhindernis. Nach dem Gemälde von W. Gräbber.



üben auch sie ihre Anziehungskraft auf die wilden, zügellosen Gauchos aus, und doch sind auch sie vielmurvorben, wird blutig um sie gestritten, gekämpft und gelitten, ungeachtet, daß ihre geringen Notze schon in früher Jugend verwelken . . .

In diese Betrachtungen versunken, lehnte ich nach Landesfite mit dem Stuhl gegen die Wand.

„Wollen Sie nicht tanzen?“ wandte sich der Hauswirt an mich. „Jenes Mädchen dort interessiert sich für Sie,“ fügte er mit Augenzwinkern hinzu.

Obwohl ich müde war und die Bezeichnete ihre Freun-  
dinnen an Schönheit durchaus nicht überragte, kam ich der Aufforderung meines Gastgebers nach, um nicht unhöflich zu erscheinen. Sie dicht an mich schmiegend, fragte mich meine Tänzerin: „Wie gefällt es Euch hier?“

In diesem Augenblick öffnete sich eine Tür, eine Alte trat auf mich zu und fragte mich traurig: „Haben Sie schon den Toten gesehen?“

Durch die geöffnete Tür gewahrte ich nun brennende Kerzen, die, zwischen einige Heiligenbilder gestekt, einen fahlen Schein auf ein eingefallenes, runzeliges Totengesicht warfen. Die Luftbarkeit verstummte. Die verwegenen Gesichter der Gauchos senkten sich, die stolzen Gestalten sanken demütig in die Knie, und den Lippen entrang sich ein kurzes Gebet.

Erschüttert trat ich an den Saal und sah meinen Wirt fragend an.

„Belorio . . .“

Rauslos schlichen die Gäste wieder zur Tür hinaus und ließen die Alte mit der Leiche allein. Wieder erklangen die Guitarras und Accordeons, wieder tönte heiteres Lachen, tolles Treiben und übermütige Festesfreude durch das Haus,

wieder machte die Caña Munde und erhitte die Gemüter. Ich aber blieb bei der Alten, die an der Wahre ihres Mannes, von den lärmenden Tänzern vergessen, ihre Gebete murmelte.

Da schien es mir, als ob sich ein Wortwechsel entspanne. Das laute Lachen verstummte und man konnte deutlich die erregten Stimmen vernehmen. Plötzlich ertönte ein markerstürter Schrei, die Tür wurde aufgerissen und eine Schar Mädchen flüchtete zitternd in einen dunklen Winkel.

Ein unbeschreiblicher Tumult folgte jenem Schrei: Schüsse krachten, Stühle polterten, Gläser klirrten, Messer klapperten, dazwischen mischten sich unartifulierte Laute und gräßliche Flüche. Allmählich verlor sich das Getöse, die wütenden Kämpfer stürmten ins Freie, und nur Herdehufe dröhnten von der Ferne her. Nun herrschte Totenstille. Vorsichtig kamen die Mädchen aus ihrem Versteck hervorgekrochen und betraten das Zimmer, in dem vorhin noch Lust und Freude herrschten und wo jetzt zwischen umgeworfenen Stühlen und zertrümmerten Guitarras der — Leichnam des Hauswirtes lag.

Gefühllos umstanden ihn die Mädchen und bedauerten nur, daß das Fest ein so jähes Ende genommen hatte.

„Morgen haben wir ja wieder Belorio,“ rief eine von ihnen tröstend aus.

„Und wir können dann unsere Polka fertig tanzen,“ fügte meine Tänzerin hinzu, indem sie mich anlächelte.

Drinnen aber, an der Wahre, betete die Alte weiter, ohne sich um Leichenfest, Kampf und Tod zu kümmern, — ganz nur ihrem Toten hingegeben.

Als ich am nächsten Morgen weiterreisen wollte, konnte ich mein Pferd nicht finden. Es war mir von dem flüchtenden Mörder gestohlen worden.

## Haus Willfried.

Roman von Arthur Zapp.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Es kam auf einmal etwas Beängstigendes, Beklemmendes über das junge Mädchen, ohne daß sie sich hätte Rechenschaft ablegen können von der Ursache dieser plötzlichen Anwandlung. War es die Scenerie, das Halbdunkel dieses Zimmers mit der schrecklichen Erinnerung oder die Gegenwart dieses so merkwürdig veränderten Menschen, dessen ganzes Wesen ganz im Gegensatz zu seinen jungen Jahren so etwas Müdes, Gebrochenes, Hoffnungsloses hatte? Sie wußte es im Augenblick selbst nicht, sie fühlte nur das Verlangen, dieser peinlichen Szene ein Ende zu machen. Sie sann eben über einen schicklichen Vorwand nach, um sich von dem jungen Mann loszumachen, als er selbst wieder das Wort nahm.

„Sie werden mich für recht sentimental oder vielleicht gar für albern halten, Fräulein Passow,“ sagte er mit einem Versuch zu lächeln. „Aber es zog mich mit — mit so magnetischer Gewalt noch einmal hierher, wo ich einst so — so glückliche, schöne Tage verlebt habe. Ich sagte mir ja selbst, daß es eine — eine Dummheit sei, aber ich konnte — konnte nun mal nicht anders. Ich mußte noch einmal in das liebe alte Haus zurück. Es mag ja auch die Hoffnung dabei mit — mitgewirkt haben, daß ich Ihnen — Ihnen, Fräulein Passow, noch einmal begegnen würde, denn es hat mir in all den Tagen, die ich in Berlin verbracht habe, schwer auf dem Herzen gelegen, daß ich nun so — so weit fortgehen sollte, ohne Ihnen noch einmal Lebewohl gesagt zu haben und Ihnen noch einmal gedankt zu haben für — für alle Freundlichkeit, die Sie mir in den zwei Jahren immer erwiesen haben. Und noch eins — eins wollte ich Sie bitten, Fräulein Passow, und das ist's, was mir keine Ruhe gelassen und immer in mir gebohrt hat, und wenn ich Sie jetzt nicht — nicht getroffen hätte, hätte ich's Ihnen geschrieben —, daß Sie mich in — in gutem Andenken behalten möchten.“ Er schlug die Augen, die er fast während der ganzen Anrede gefenkt gehalten hatte, zu ihr auf und sah sie mit einem so zerknirschten und zugleich flehentlich bittenden Blick an, daß es sie tief ergriff. „Glauben Sie mir, Fräulein Passow, ich bin im Grunde gar kein so — so böser Mensch. Nur wenn — wenn mich einer sehr, sehr schwer beleidigt und das, was ich tief in meiner Brust als — als etwas Heiliges bewahre und hoch halte, mit Füßen tritt, dann kann ich ja furchtbar — furchtbar heftig werden, dann kenne ich mich in meiner Wut selber nicht. Aber roh — nein, Fräulein Passow, ein roher, verderbter Mensch bin ich nicht, nur jäh — jähzornig, und nachher — nachher tut mir's dann ja so furchtbar — furchtbar leid, a — aber —“

Seine Stimme brach, er kam nicht weiter, seine Bewegung

übermannte ihn und die Tränen liefen ihm über das blasse, verhärmte Gesicht.

Fräulein Passow war tief erschüttert. Sie ahnte, daß er auf den Vorfall anspielte, der seinerzeit zu seinem Austritt aus der Fabrik geführt hatte, wo er in unbezähmbarem Wutausbruch sich auf seinen Gegner geworfen und ihn mit seiner robusten, überlegenen Kraft gemißhandelt hatte. Er befürchtete augenscheinlich, daß der Vorfall ihn in ihren Augen herabgesetzt und daß die Erinnerung daran sein Bild in ihrem Gedächtnis trüben würde. Wieviel er selbst von ihr hielt, wie tief er sie verehrte, war ihr ja bekannt. In überquellendem Gefühl streckte sie ihm ihre Hand entgegen.

„Aber, Herr Mahnke,“ berietete sie weich, beschwichtigend, „beruhigen Sie sich doch! Wer denkt denn noch daran! Sie waren ja aufs schwerste gereizt, und ich weiß ja, daß es nur eine momentane Aufwallung von Ihnen war. Ich kenne Sie ja gut genug, um zu wissen, daß Sie von Gemüt nicht böse sind, im Gegenteil, daß Sie eher zu weich sind als das Gegenteil. Nun, deshalb können Sie ganz beruhigt sein, mein lieber Herr Mahnke! Nein, die Geschichte ist vergessen und abgetan. Ich bedaure nur, daß sie so schlimme Konsequenzen gehabt hat für Sie und Söllriegel — der Arme hat es ja bitter büßen —“

Ein krampfhaftes Aufschluchzen unterbrach die Sprechende. Karl Mahnke hatte das Gesicht mit seiner Rechten bedeckt, und er schluchzte hinter der vorgehaltenen Hand so herzbrechend, so bitterlich, daß es das bestürzte junge Mädchen heiß durchschauerte. Sie hatte noch nie einen Mann weinen hören. Es war ein so peinigender, qualvoller, beängstigender Anblick, daß sie es kaum ertragen konnte und daß sie am liebsten selbst in Tränen ausgebrochen wäre. In ihrer Verzweiflung und Ratlosigkeit griff sie nach seinem Arm und zog ihm die Hand, die er noch immer gegen das Gesicht gepreßt hielt, herab.

Sein Antlitz war ganz in Tränen gebadet und noch bleicher als vorher. Eine tiefinnerliche Bewegung arbeitete in den wie im Krampf zuckenden Mienen.

„Sie können es mir glauben, Fräulein Passow,“ stammelte er. „Es tut mir so — so bitter weh. Und wenn ich es ungeheuren machen könnte, nichts wäre mir zu schwer. Ich schwöre es Ihnen, mein Leben möchte ich mit Freuden hingeben, könnte ich ihn dadurch wieder zum Leben bringen.“

Die Augen des Sprechenden leuchteten fieberisch wie die eines Wahnsinnigen, von seinem Gesicht strahlte eine wahre, starke Empfindung und zugleich ein so heißer, verzweifelter Schmerz, daß es dem jungen Mädchen tief in die Seele schnitt



und daß ein warmes Gefühl der Bewunderung in ihr emporkau. Wie selbstlos, wie edel er empfinden mußte, daß ihm Föllriegels Schicksal, der doch sein Feind gewesen, der ihm immer so häßlich mitgespielt und sein Vertrauen so schändlich mißbraucht hatte, so nahe ging!

Da schallte plötzlich in die Stille der Mansardenstube eine laute, heftige Stimme herauf.

„Fräulein Bassow! Fräulein Bassow!“

Sie erkannte sofort, daß es der Hausherr war; zugleich erschraf sie im innersten Herzen, denn der Ruf klang so dringlich, so angstvoll, fast wie ein Hilferuf. Etwas Besonderes, Erschreckendes mußte sich ereignet haben, und die befleckende Ahnung eines neuen Unglücks lähmte für einen Moment ihre Tatkraft. Aber in der nächsten Sekunde hatte sie den Mann von sich abgeschüttelt. Sie flüsterte dem ihr Gegenüberstehenden, der, ganz in seinen Schmerz versunken, nichts gehört zu haben schien, ein paar Worte und ein letztes Lebewohl zu, dann eilte sie leichtfüßig davon.

„Fräulein Bassow! Fräulein Bassow!“ erklang es noch einmal, noch dringlicher.

„Hier! Hier bin ich!“ rief sie, während sie die Treppen hinabsprang.

Robert Willfried kam ihr auf dem Treppenabsatz entgegen. Sein Gesicht blickte sie ängstlich fragend, forschend, verstört an.

„Wo ist meine Frau?“ rief er, seine Blicke in verzehrender Spannung auf das erschreckende junge Mädchen geheftet. „Wo ist Möschen?“

Die Erzieherin war so bestürzt, daß sie nicht gleich eine Erwiderung fand. Erst als Herr Willfried sie ungeduldig anberichtigte: „So sprechen Sie doch! Wo ist meine Frau, wo ist mein Kind?“ da berichtete sie, daß Frau Willfried, als sie — die Erzieherin — um fünf Uhr in ihr Zimmer hinaufgegangen sei, krank im Bett gelegen und daß Frau Kienitz und Rosa sich bei ihr befunden hätten.

Der Fabrikbesitzer machte eine Geberde der Verzweiflung. „Aber sie sind nicht da. In allen Zimmern habe ich nachgesehen. Niemand ist da. Keine Spur! Kommen Sie, sehen Sie doch selbst!“

Er stürzte in die Wohnung, deren Korridortür er hinter sich offen gelassen hatte, zurück. Fräulein Bassow folgte ihm mit angstvoll pochendem Herzen. Er führte sie in das Schlafzimmer seiner Frau. Die Betten waren noch in voller Unordnung. Und auch sonst im Zimmer herrschte ein völliges Durcheinander, als wenn einer in Hast und Eile sich davon gemacht, nachdem er rasch das Nötigste zusammengerafft hatte. Der Kleiderständer und der Vertikow standen weit auf. Man sah, daß verschiedene Kleider und Wäschestücke herausgerissen worden waren. Einiges lag noch zerstreut auf dem Fußboden umher. Kurz, das Aussehen des Zimmers deutete mit Sicherheit darauf hin, daß die Bewohnerin es in eiliger Flucht verlassen hatte.

Fräulein Bassow stand bestürzt, ratlos, wie darniedergeschmettert. Die Verzweiflungsrufe des Hausherrn klangen ihr in den Ohren. „Wo ist mein Kind? Mein Kind!“

Sie hatte den Fabrikbesitzer nie in solcher Aufregung gesehen. In seinen Mienen wühlte eine leidenschaftliche Bewegung. Mit beiden Händen griff er sich wie ein Verzweifelter in das Haar. Seine Augen flammten in Born und Entsetzen.

Ueber die Erzieherin kam plötzlich die Erinnerung an das süßliche, freundliche Wesen der Schwiegermutter des Hausherrn, die ihr anscheinend so liebenswürdig ein paar Stunden gegönnt hatte. Jetzt angesichts des Zustandes des Schlafzimmers, in das die beiden Frauen sich eingeriegelt hatten, wurde es ihr klar, daß die Flucht schon damals geplant war und daß Frau Kienitz sie nur zu dem Zweck fortgeschickt hatte, um die Flucht ungehindert in Szene setzen zu können.

Fliegenden Atems erzählte sie dem Hausherrn von den Vorgängen, und sie gab auch ihrer Vermutung, die sie daran früipste, Ausdruck. Er hörte sie gespannt, mit fieberndem Interesse an. Als sie geendet hatte, ließ er sich wie erschmettert auf einen in seiner Nähe stehenden Stuhl sinken, und sein Gesicht in beide Hände vergrabend, saß er eine Weile stumm, mit ringender Brust da.

Befangen, in ratloser Verwirrung stand die Erzieherin neben ihm. Ein bezwingendes Mitgefühl ergriff sie mit dem unglücklichen, einsamen Manne, dessen Eheleben, wie sie nun schon seit Monaten erkannte, ein Martyrium war und dem man nun auch noch sein einziges Kind, an dem er mit der ganzen Inbrunst seines warmen Herzens hing, entziehen zu wollen schien. Und das brennende Verlangen, ihm ein paar herzliche Worte der Teilnahme und des Trostes zu sagen, kam über sie.

Aber ihre mädchenhafte Scheu verschloß ihr den Mund, während es sie heiß durchschauerte und ihr das Herz in starken Schlägen pochte.

Da fuhr er plötzlich wieder in die Höhe.

„Wo ist Martha?“ fragte er. „Bitte, rufen Sie Martha!“

Fräulein Bassow eilte in die Küche. Aber nur die Köchin war anwesend und eben im Begriff, das Abendbrot zurecht zu machen. Als die Erzieherin nach dem Hausmädchen fragte, machte die andere ein erstauntes Gesicht.

„Ja, wo steckt sie denn?“ fragte sie, anstatt zu antworten.

„Es ist doch die höchste Zeit zu decken! Ist sie denn nicht bei der gnädigen Frau? Ueberhaupt, was ist denn los? Auch der Herr kam schon in die Küche gestürmt und fragte nach der gnädigen Frau und nach Ihnen.“

Die Erzieherin eilte spornstreichs wieder davon, ohne etwas zu erwidern. Auch in der Kammer des Hausmädchens keine Spur von ihr, und ebenso resultatlos blieb ihr Rufsen nach dem Hof hinaus.

Mit beklommener Seele kehrte sie zu dem Hausherrn zurück und berichtete bekümmert von der Erfolglosigkeit ihrer Nachforschungen. Allem Anschein nach war auch Martha mit den Flüchtigen verschwunden.

Robert Willfried machte eine stumme Geberde des Entsetzens. Aber dann raffte er sich gewaltsam auf und bemühte sich, seine Erregung und seine Verzweiflung zu unterdrücken.

„Ich will sogleich nach der Stadt,“ stieß er hervor und eilte zum Fenster. „Jemand etwas muß gesehen. Vielleicht treffe ich sie noch auf dem Bahnhof oder kann wenigstens dort Auskunft erhalten, wohin sie sich gewendet haben.“

Er öffnete das Fenster und rief nach dem Kutscher, und als sich dieser gemeldet hatte, befahl er ihm, in aller Eile aufzuspannen. Dann machte er sich selbst fertig und stürzte die Treppe hinunter, nach dem Hof.

Raum waren seine Tritte verklungen, da kam ein anderer hüchender Schritt langsam die Treppen hinab. Es war Karl Mahne, der heimlich, von niemand gesehen, das Haus verließ.

## 10

Unterwegs, im Wagen, änderte Robert Willfried seinen Entschluß. Wenn es irgend ging, wollte er peinliches Aufsehen vermeiden. Was sollte man denken, wenn er auf dem Bahnhof nach seiner Frau forschte? Würde dann nicht sofort das Gerücht entgehen, daß sie ihm heimlich auf und davon gelaufen sei? Ueberdies war es nicht ausgeschlossen, daß sie, schon ihres leidenden Zustandes wegen, überhaupt gar keine Reise angetreten und sich nur in das Haus ihrer Eltern geflüchtet hatte. Daß es sich um eine Flucht handelte, um ihre ernste Absicht, sich von ihm zu trennen, daran konnte er ja nicht mehr zweifeln. Das Einverständnis ihrer Mutter, der Umstand, daß sie Kleider und Wäsche mitgenommen hatte, befundete das klar.

Er biß in Ioderndem Grimm die Zähne aufeinander und ballte in stillem Born die Hände. Daß er dem schönen Betrug, den sie sich gegen ihn hatte zu schulden kommen lassen, auf die Spur gekommen, ahnte sie wohl längst. Zu deutlich mußte ihr das sein Verhalten während der letzten Monate bewiesen haben. Aber warum hatte sie sich gerade jetzt entschlossen, ihn zu verlassen und den offenen Bruch herbeizuführen, den er des Kindes wegen und um der öffentlichen Schande zu entgehen, so gern vermieden hätte?

Wie er sie haßte und verachtete, sie, die frivol, rücksichtslos sein Lebensalltag zerstört hatte und die ihm nun auch noch das einzigste, teuerste, was er auf der weiten Welt besaß, rauben wollte!

Und dabei hatte sie die Schamlosigkeit, Abscheu und Entsetzen gegen ihn zum Ausdruck zu bringen, als ob nicht sie, sondern er eine schwere Schuld auf sein Gewissen geladen hätte!

Das Herz schwoll ihm vor Bitterkeit und Unwillen, und er nahm sich vor, endlich einmal wenigstens unter vier Augen oder in Gegenwart ihrer Eltern Abrechnung mit ihr zu halten und seinem ganzen Groll, seiner ganzen Empörung, die ihn seit langem bis zum Ersticken erfüllte, rücksichtslos Luft zu machen. Als er am Hause seines Schwiegervaters angekommen war und an der verschlossenen Tür der Wohnung geklingelt hatte, dauerte es geraume Zeit, bis sich langsame, wie widerwillig herankommende Schritte vernehmen ließen. Es war sein Schwiegervater selber, der öffnete. Mit kalten, feindsichtigen Blicken, wie einen unerwünschten, unberechtigten Eindringling betrachtete ihn der alte Herr. Mit der rechten Hand hielt er von innen die Klinke der Tür, die er nur ganz wenig geöffnet hatte und deren Spalt er mit seinem Körper fast ausfüllte.

(Fortsetzung folgt.)



### Die Fausthäuser in Knittlingen.

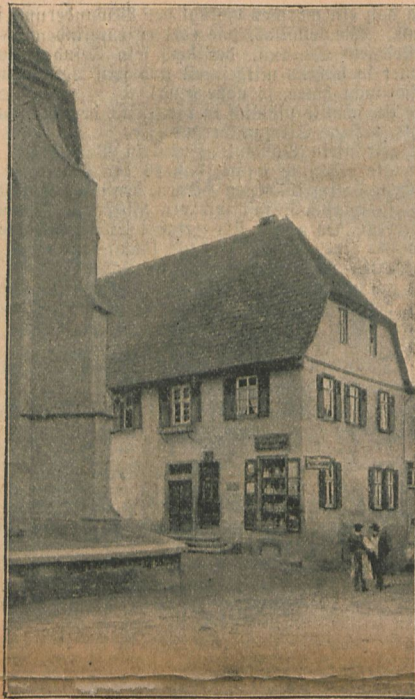
Das durch seine Mundharmonika-Fabrikation berühmte Städtchen Knittlingen in Württemberg ist auch als Geburts- und Sterbeort des sagenhaften Doktor Faust bekannt. Noch heut zeigt man das Geburtshaus des vielgenannten Alchemisten und Schwarzkünstlers, und auch das wahrscheinlichliche Sterbehäus, in dem der Teufel

dem sich ihm Versprochenen das Genid umgedreht haben soll, ist, wenn auch umgebaut, noch vorhanden. Doktor Faust lebte im Anfang des 16. Jahrhunderts und war, wie Till Eulenspiegel und Doktor Eisenbart, ein wandernder Quacksalber, der auf den Jahrmärkten den Leuten seine Wundertränke anbot und sich bald durch einige glückliche Kuren, die seinen Namen allgemein bekannt machten, einen gewissen Ruf erworb. Den damaligen Zeitverhältnissen ent-

sprechend suchte er den Stein der Weisen zu finden, um Gold machen zu können. Da Faust über ein großes Wissen verfügte und seine Kenntnisse der Chemie weit über dem Durchschnitt standen, kam er bei den unwissenden Bauern in den Ruf eines Zauber-künstlers.



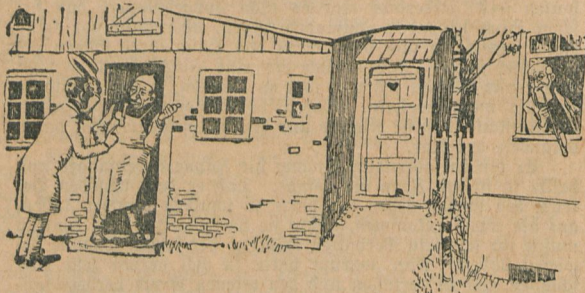
Alte Post in Knittlingen, wahrscheinlich das Sterbehäus des Dr. Faust.



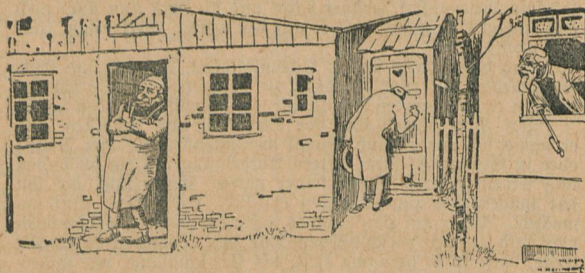
Das Geburtshaus des Dr. Faust in Knittlingen.



Starke Kurzsichtigkeit.



„Bitte, ist hier der Herr Oberpostrat in Sommerfrische?“  
 „Nein, der wohnt gleich nebenan!“



„Um, hm, der Herr Oberpostrat wohnen aber bescheiden . . .“

Monolog. (Zu nebenstehendem Bilde.)

„So ein dummer Mensch, dieser Doktor! Ich richt' es extra so ein, daß wir Beide in der Felsgrötte allein bleiben, — und er hält mir einen Vortrag über die Gesundheitsgefährlichkeit des Aufenthalt's in feuchten Räumen.“



Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Verlinersch. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs: Max Edelstein, Charlottenburg, Weinmarchtstr. 40.





# Correspondent.

Bezugpreis vierteljähr. 1 Mk., monatl. 35 Pf.

Bei Abholung von unten Ausgabestellen; bei Zustellung ins Haus durch unsere Auswärtigen in der Stadt und auf dem Lande an anderen Sonntagen; durch die Post 10 Mk. außer 42 Pf. Beleggeld. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Dienstagen nachmittags. — Nachdruck unserer Originalmeldungen ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet. — Für Rückgabe unvollständiger Einblendungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:  
5seitig. Illustr. Unterhaltungsblatt  
m. neuest. Romanen und Novellen.  
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.  
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis

für die erste Beilagen- oder deren Raum für Werbung und andere Angelegenheiten 10 Pf., fremde Anzeigen 25 Pf., auswärts pro Seite 20 Pf., im Restamt 30 Pf. Bei komplizierten Gas entprechender Aufschlag. Gebühr für Extrablätter und Lieberentwurf. Für Nachbestellungen und Offertenausschreibung besondere, nach Anweisung mit Vertragsaufschlag. Erfüllungsort Merseburg. — Nachbestellung für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher, kleinere Anzeigen die letzten 8 Uhr, Sonntagsanzeigen bis 10 Uhr vormittags. —

Nr. 238.

Sonntag den 10. Oktober 1909.

36. Jahrg.

## Nach zwei Seiten Front.

Ein Kampf mit doppelter Front hat immer seine Schwierigkeiten. Bedingt er ja doch naturgemäß eine Teilung der Streitkräfte und damit eine Verminderung der Stoßkraft. Nicht günstiger liegen auch die Verhältnisse, wenn es sich um den Kampf der politischen Parteien handelt. Als es im Parlament und Volk nur Liberale und Konservative gab, ließ sich dieser weit leichter übersehen und weit klarer beurteilen. Jetzt macht er oft einen geradezu verwirrenden Eindruck, und niemand weiß vorher zu sagen, wie er enden wird. Das kommt daher, daß sich die genannten großen Gruppen mehrfach gespalten und Sozialdemokratie und Zentrum sich neu gebildet haben. Nun genügt es nicht länger, sich wider den einen Gegner zu waffnen, man muß zugleich für einen Angriff von zwei oder gar dreien und viereen gerüstet sein. Wer da nicht alle seine Kräfte anspannt und jeglichen Mann auf die Beine bringt, der ist von vornherein verloren. Die Entscheidung bleibt ohnehin von sehr vielen Zufälligkeiten und unfontrollierbaren Neigungen und Launen abhängig. Das haben die letzten Bestimmungen im Reichstage und die mancherlei Stichwahlen genugsam gezeigt.

Einen wesentlichen Schritt zum Besseren schien die Schaffung des konservativ-liberalen Blocks durch den Fürsten Bülow zu bedeuten. Allein die Paarung war eine reine Vermählung, bei der neben der aufrichtigen Liebe auch das trübselige Bestreben fehlte. Der erste Widerstreit der Interessen sprengte den losen Bund, und die Glieder gingen nach rechts und links auseinander. Nun ist der alte Wirrwarr der Parteien wieder hergestellt und der Kampf auf der ganzen Linie neu entbrannt. Er tobt in der Presse und in Versammlungen, er dringt mit den Steuern in die Häuser ein und verbittert das Leben am Viertische. Die Konservativen und Zentrumsleute suchen sich von einer Schuld rein zu waschen, die ihnen doch als unvermeidbar anhaftet, die Liberalen fragen über den traurigen Gang unserer inneren Entwicklung, und die Sozialdemokraten freuen sich einmal nach Herzenslust schimpfen zu können. Alle aber haben dabei den Blick auf die nächsten Wahlen gerichtet, die vielleicht gar nicht so fern liegen und infolge der Verärgerung der Massen die heftigsten Überwältigungen bringen dürften. Jede Partei wünscht ihre Position zu befestigen, ihre Reihen zu verstärken, ihre Sympathien im Volke zu vernebeln, damit in der Stunde der Entscheidung ihr Ruf und ihre Mahnung nicht ungehört verhallen. Denn das letzte Wort des Reichstags ist nicht der Abschluß einer in nationalem Boden wurzelnden Bewegung, das vermag selbst der zu erkennen, der sonst keine scharfen Beobachtungen zu machen sieht. Es muß ja auch anders kommen im deutschen Lande, oder sollte sich etwa unsere Zukunft auf dem Grunde des schwarzblauen Blocks aufbauen?

Alles rüsst, und die Liberalen dürfen nicht zurückbleiben. Das sind sie sich selbst schuldig, und das sind sie den von ihnen vertretenen Glaubens- und Idealen schuldig. Schwer kann es für sie nicht sein, ihre Position ist die beste, welche die unglückliche Finanzreform geschaffen hat. Während die Abgeordneten der freigeichen Koalition bittere Vorwürfe von ihren Wählern hören müssen, erfreuen sich die liberalen Fraktionen in den weitesten vorurteilsfreien Kreisen unbedingter Zustimmung und Anerkennung. Das läßt sicherlich Raum rechnen, daß sie die Zeit der Niederlagen hinter sich haben und ihre Minorität sich wieder zu einer Majorität auszuwaschen wird. Freilich gilt es auf dem Plage zu sein, in der Parteiarbeit nicht zu ruhen und zu rasten und weder materielle Opfer noch persönliche Unbequemlichkeiten zu scheuen. Dem Tragen und Gleichgültigen winkt selten ein Erfolg, und wer sich feige verzieht, kann sich nicht wundern, wenn er keinen Sieg erringt. Wohl fehlen uns die agitatorischen Kräfte und die pekuniären Mittel, über welche die Gegner verfügen, und durch sie immer einen gewissen Vorsprung vor uns behaupten werden. Aber der eheliche Wille und die offene Ge-

sinntätigkeit des einzelnen vermag vieles auszuweichen, und die Macht einer gesunden, vollstimmlichen Idee ist ebenfalls nicht zu unterschätzen. Vor allem müssen wir uns innerhalb des Gesamtliberalismus fest aneinander schließen oder doch die denkbar engste Fühlung nehmen, unbeeinträchtigt durch die etwaigen kleinen Meinungsverschiedenheiten, die mit den großen Zielen herzlich wenig zu tun haben. Denn welche Bedeutung eine einheitliche, von denselben Gedanken bewegte und geleitete Partei im parlamentarischen Leben besitzt, das ist uns wohl nachgerade zu vollem Bewußtsein gekommen.

Freunde einkümm! So können wir mit gutem Recht ausruhen, wenn wir die Situation betrachten. Für die Liberalen unsere heimischen Wahlkreise scheiden



Front durchsichten.

## Die Schulleisterei gegenüber den Schullehrern

dauert fort. Die Kösliner Regierung verfügte, wie erinnerlich, im Frühjahr bezüglich der Kreis-Konferenzen der Lehrer des Bezirkes wie folgt: „Wir empfehlen den Herren Kreis-Schulinspektoren, eine größere Zahl von Lehrern mit der Bearbeitung der Themen zu beauftragen, aber nur die beste Arbeit vorlesen zu lassen und als Grundlage für die Verhandlungen zu benutzen. Ebenso scheint es uns erforderlich, wenn einer größeren Zahl von Konferenzteilnehmern aufgegeben wird, sich auf eine Probelektion vorzubereiten.“

Ein weiterer Passus sagte, daß erst bei Beginn der Konferenz derjenige bestimmt werden solle, der die Arbeit zu verlesen und die Lektion zu halten habe. Dem Abgeordneten Hoff wurde im Abgeordnetenhaus diese Behandlung von Männern, die z. T. in ihrem Beruf gar ohne Erfolg, scharf kritisiert, aufsehend aber ohne Erfolg. Denn im Kreis-Schulinspektionsbezirk Rügenwalde II hatten sich kürzlich wieder sämtliche Lehrer mit weniger als fünfzehn Dienstjahren zu der Konferenz auf eine Lehrprobe über Petri Fischzug vorzubereiten und einen Entwurf vorher an den Kreis-Schulinspektor einzureichen. Und aus dem Gebiet der Regierung Dypeln wird folgende Bekanntmachung eines Kreis-Schulinspektors für eine am 19. Oktober stattfindende Konferenz berichtet:

„Auf die deutsche Lehrprobe (Verhältnismörter mit dem 3. und 4. Falle) in Klasse IV haben sich gemäß Verfügung der königlichen Regierung vom 15. Januar d. J. alle Konferenzteilnehmer vorbereitet. Die Bestimmung des Unterrichtenden erfolgt kurz vorher.“

Es handelt sich also um eine keineswegs lokale Sache, sondern es scheinen Weisungen der Zentralstelle vorzuliegen. Oder sollte die eine Regierung aus eigenem Entschluß das Beispiel der anderen nachgeahmt haben? Auf jeden Fall liegt eine völlige Verleumdung des Zweckes dieser Lehr-Konferenzen vor. Eine Konferenz ist, wie die Pädag. Ztg. hier mit Recht hervorhebt, keine Lehrprüfung oder Schulkritik. „Wer etwas Neues oder Besseres zu bieten hat, der sollte (und nur der allein) zu einem Referat oder zu einer Lehrprobe eingeladen werden, dann würden die Teilnehmer wirklich von der Darbietung und der Besprechung Gewinn haben. So tragen sie nur das bittere Gefühl heim, wie Schulpfänger behandelt worden zu sein. Es gibt etwas wertvolleres für die Arbeit in der Volksschule, als immer alle Lehrer in Alarmzustand zu halten: Arbeitslust und Berufs-treue, die erhalten und stärken! Das aber macht man anders, als es in Köslin und Dypeln beliebt wurde.“

## Bei den Landtagswahlen in Baden.

für die jetzt die Agitation im vollen Zuge ist, spielt die Reichsfinanzreform eine große Rolle. Alle Parteien gehen in ihren Flugblättern und Reden programmatisch darauf ein. Die drei linksliberalen Parteien marschieren beinahe einheitlich vor, sie haben beispielsweise auch in Heidelberg eigene Kandidaten aufstellen müssen, da der Block mit den Nationalliberalen nicht durchzuführen ließ. Das in Heidelberg verordnete linksliberale Flugblatt zeigt uns in trefflicher Weise, wie die Fragen der Reichsfinanz bei diesem Wahlkampf mit bewertet werden. Es wird da u. a. ausgeführt:

„Der Konservatismus hat von seiner durch das preußische Dreiklassenparlament befestigten politischen Macht den reichsfinanziellen Gebrauch gemacht. Um den Prognostikern zu schmeicheln, hat man eine Industrie-, Handels-, mittelstandsfeindliche, volksverderbliche Steuerreform durchgeführt. Die Reichsregierung und der Bundesrat haben trotz anfänglich besseren Willens sich in die politischen Machtverhältnisse fügen und vor dem konservativen Führer Herrn von Seydewitz und der Lasse kapitulieren müssen. Diese Vorgänge haben das deutsche Volk in seinen innersten Tiefen erregt und aufgewühlt. überall ermahnt der Wille, die Macht der Reaktion zu brechen. Durch die Reihen der Liberalen, besonders aber der entschiedenen Liberalen geht neue Bewegung, frisches Leben. Die bevorstehenden Landtagswahlen in unserm Baden werden die erste Gelegenheit bieten, zu zeigen, daß der Liberalismus aus seiner parlamentarischen Niederlage in der Reichsfinanzfrage nicht geschwächt, sondern geteufeltig bevoorgeliebt. Wir hoffen sehr, daß unter dem lebendigen Eindruck der letzten geträumten reichspolitischen Lage, angesichts der Steuerarten der reaktionären Reichstagsmehrheit es gelingen wird, eine konservativ-zentrümliche Mehrheit im künftigen Landtage zu verhindern. Freilich müssen möglichst viele entschiedene liberale Männer in den Landtag einziehen, Volkstretter voll Klarheit und Zuverlässigkeit, die dem Volke eine gewisse Gewähr bieten für die Verfolgung einer gesunden, freisinnigen und volksfreundlichen Politik.“

Für die allgemeine deutsche Reichspolitik haben die Landtagswahlen in Baden in der Tat nicht allein symptomatische Bedeutung, sie sind auch von großem praktischen Einfluß. Im Landtage ist Gelegenheit geboten, die Bevollmächtigten im Bundesrat ob ihrer Haltung zu den Fragen des Reiches zur Rechenschaft zu ziehen. Die Ertragungen nicht nur der letzten Zeit haben gezeigt, daß die einseitigsten deutschen Regierungen oft wider ihre bessere Überzeugung, auch in Dingen, die die Lebensinteressen der Einzelstaaten tief berühren, gar zu leicht dem übermächtigen Einfluß und der Autorität des konservativen Preußens sich fügen. Hier hat der entschiedene Liberalismus große Aufgaben zu erfüllen. In Norddeutschland wird man nur froh sein, wenn den süddeutschen Bundesrats-betreibern durch einen festen liberalen Landtag das Rückgrat Preußen gegenüber gestärkt wird.